

Anonym. Beiträge zu freundschaftl., 1799	2006)	Kalidas. Sakontala, 1791	2017)
Anonym. Das Frauenzimmer, 1779	2006)	Lessing,G.E. Ernst und Falk, 1778	2013)
Anonym. Glückwünschungs-Ode , 1679	2004)	Lessing,G.E. Laokoon: oder über , 1766	2008)
Anonym. Kurzgefaßte und sehr, ca 1780	2006)	Lessing,G.E. Nathan der Weise, 1779	2013)
Anonym. Verbesserungs-Mittel, ca 1750	2006)	Morhof,D.G. Ode, Mit welcher, (1683 ?)	2004)
Denis,M. Einleitung in die, 1777/8	2011)	Musaeum hermeticum, 1677/8	2003)
Fassmann,D. Der Gelehrte Narr, 1729	2005)	Nogaret,F.F. Der Boden im Sack, 1783	2015)
Fischart,J. Geschichtklitterung, 1582	2001)	Prange,C.F. Die Kunst in drey, 1779	2014)
Forster,G. - Kalidasa. Sakontala, 1791	2017)	Rabelais. Geschichtklitterung, 1582	2001)
Friedrich II. Mémoires pour servir, 1751	2007)	Rousseau,J.J. Romane, 1788 – 1794	2016)
Godwin,W. Gemähde nach, 1797/8	2018)	Steffens,H. Was ich erlebte, 1840/4	2025)
Goethe,J.W.v. Faust, 1808	2021)	Usteri,J.M. Mutter-Treu, 1803	2020)
Goethe,J.W. Herrmann, 1799 Luxusausg.	2019)	Vispré,F.-X. Die Kunst in drey, 1779	2014)
Goethe,J.W. Herrmann, 1822 Luxusausg.	2022)	Waiblinger,W. Phaëthon, 1823	2024)
Heine,H. Gedichte, 1822	2023)	Winckelmann,J.J. Geschichte der, 1776	2010)
Herder,J.G. Abhandlung über den, 1772	2009)	Zesen,F.v. Moralia Horatiana, 1656	2002)
Herder,J.G. Volkslieder, 1778/9	2012)		



Alle Bücher sind, wenn nicht anders beschrieben, vollständig und in gutem Zustand.

Bücher ohne Formatangabe sind in-8°

Alle Angebote sind freibleibend.

Lieferzwang besteht nicht.

Preise in Euro inkl. 7% MWSt.

Eigentumsvorbehalt besteht bis zur vollständigen Bezahlung.

Rückgaberecht innerhalb von 14 Tagen nach § 3 FernAbsG und § 361a BGB.

Bestellungen werden in der Reihenfolge des Eingangs bearbeitet.

Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Aachen.

VAT.-Nr.: DE 121 841 878



TRAUZETTEL

APRIL 2014



HAUMÜHLE 8
52 223 STOLBERG
TEL 02402 / 81542

Email ANTIQUARIAT.TRAUZETTEL@T-ONLINE.DE

Affentheurlich Naupengeheurliche
 che Geschichtklitterung/
Von Thaten vnd Thaten der
vor kurzen langen weilen Dollenwol
 beschreiten Helden vnd Herren
Grandgusier/Gargantoa vnd Panta-
gruel/Königen inn Triopien/Jedwelt vnd Niemen
 reich/Soldan der Neuen Kammärrien vnd Odyssen
 Insen: auch Großfürsten im Nubel/Nubel/Rebelland/ Erbdvögt
 auff Nuchtblurg/vnd Niderberien zu Nulstbungen/Nulst-
 tenstein vnd Nurgendbeyen.

Etwan von W. Franz Kabelaio Französisch aus-
 worffen: Nun aber vberschrecklich lustig inn einen Teuts-
 schen Modet vergossen/ vnd vngesährlich obenhin/ wie man den Brindigen/außer/
 inn vnser Mutter lassen vber ober drunder/ gesetzt. Auch zu diesem Truck wie-
 der auff den Kupff gebracht/ vnd dermassen Pantaqrussisch ver-
 posselt/ verschmit vnd verdängt/ das nichts ohn ein
 Eisen Nist dran mangelt:
 Durch Huldrich Caspofetteron.

Si laxes erepiti:	Si premas erumpit.
Zu Luet enttriecht:	Ein Truck anpochet.



Im Fischchen Giltis Nischen.
Getruckt zur Brennung im Gänsserich. 1582



RABELAIS – FISCHART, JOHAN. Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung Von Thaten und Rahten der vor kurtzen langen weilen Vollenwolbeschreiten Helden und Herren Grandgusier, Gargantoa und Pantagruel, Königen in Utopien, Jedewelt und Nienenreich, Soldan der Neuen Kannarien und Odysseen Inseln: auch Großfürsten im NubeiNibeinNebelland, Erbvoigt auff Nichilburg, und Niderherren zu Nullibingen, Nullenstein und Niergendheym. Etwan von M. FRANTZ RABELAIS Frantzösisch entworfen: Nun aber überschrecklich lustig inn einen Teutschen Model vergossen, und ungefährlich obenhin, wie man den Grindigen laußt, inn unser MuterLallen

uber oder drunder gesetzt. Auch zu disem Truck wider auff den Ampoß gebracht, und dermassen Pantagruelisch verpossett, verschmidet und verdingelt, daß nichts ohn ein Eisen Nisi dran mangelt: Durch HULDRIK ELLOPOSCLERON (d.i. JOHAN FISCHART). Si laxes erepiti: Si premas erumpit. / Zu Luck entkriechts: Ein Truck entziechts. Im Fischen Gilts Mischen. Getruckt zur Grensing im Gänsserich (d.i. Straßburg, Bernhard Jobin) 1582. Mit einer Titelvignette (rot und schwarz) und vierzehn (davon vier auf einer Tafel) Holzschnittvignetten (von TOBIAS STIMMER). 8°. (286) Bll., (2) weiße Bll. Pergamentband d.Zt. auf drei durchgezogenen Bünden mit handschriftl. Rückentitel. Vorderdeckel mit vergoldetem Monogramm „G.F.W.“ und Jahreszahl „1671“. Etwas fleckig, etwas angestaubt. € 22 000

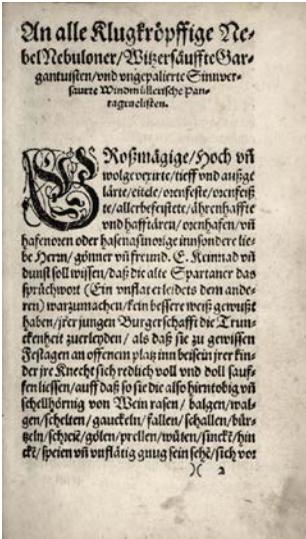
Zweite vermehrte Auflage (Goedeke II,492,22; Jantz I,78; Fromm 21048 [Fromm nennt zwei frühere „Phantomdrucke“: eine Ausgabe von 1552 [F. 21045] existiert nicht, das Datum ergibt sich aus dem falsch gelesenen Impressum, wo die etwas defekte Type „8“ als „5“ gelesen wird, ebensowenig gibt es eine Ausgabe 1577 [F. 21047]). - Die ersten ca 10 Bll. in der unteren Ecke etwas fleckig, bis zu ca 1,5 cm Durchmesser anwachsender, dann wieder kleiner werdender (Tinte- ?) Fleck nur im Außenrand zwischen Blatt B4 und G4, sonst nur gelegentlich etwas fleckig. Durchstrichener Besitzeintrag von 1719 a.d. Titel, Vorsatz mit drei alten Eignermarkierungen: „GOTTER“ (d.i. Friedrich Wilhelm G.?), darunter von anderer Hand „1758“; ältere, etwas verwischte Initialen „FvZ“ (?) und schließlich ein Stempel „E Bibliotheca Böttigeri“, d.i. die Bibliothek KARL AUGUST BÖTTIGERS (Reichenbach 1760 – 1835 Dresden), dessen umfangreiche Bibliothek 1836 versteigert wurde. In dem Auktionskatalogs (Bibliotheca Böttgeriana, Dresden 1836) ist unser Buch nicht gelistet, allerdings bemerken die Söhne Böttigers im Vorwort dazu, „dass so viele vom Verstorbenen mit seiner bekannten Dienstfertigkeit verborgte Bücher, nach wiederholter öffentlicher Bitte entweder erst spät oder gar nicht wieder eingegangen sind.“ Insgesamt ein ungewöhnlich wohlerhaltenes, ganz vollständiges (Provenienz-) Exemplar, das noch die zwei weißen Blätter hat, die den finalen Halbbogen „Mm“ komplettieren.

Von J.FISCHARTS (Straßburg 1546 – 1590 Forbach ?) Hauptwerk erschienen zu Lebzeiten drei Auflagen (1575, 1582, 1590), von denen die vorliegende in Bibliotheken, deutlicher noch im Handel die seltenste ist (seit 1950 nur ein

Nachweis im JAP [1984, *Slg. Ernst L. Hauswiedell*, H&N 252, 1141; dabei handelt es sich um unser Exemplar!]; im gleichen Zeitraum fünf Nachweise für die Ausgabe 1575: 1953, 1955, 1975, 1984, 2002 [*]). In ihrer Bedeutung muss diese Ausgabe neben die Erstausgabe gestellt werden. Hier taucht nicht nur im Titel erstmals das heute als Kurztitel gebräuchliche „Geschichtklitterung“ auf (1575 hieß es noch *Affentheuerliche und Ungeheurliche Geschichtsschrieff*). Darüberhinaus erscheint die Schrift erstmals in der Gestalt, in der sie heute bekannt ist. Es „ist eine sorgfältig redigirte, sehr vermehrte Ausgabe ... Die neuen Zusätze sind glückliche Bereicherungen und dem alten Stamme künstlerisch eingefügt.“ (A. Alsleben, *Johann Fischarts Geschichtklitterung*, Synoptischer Abdruck, Halle 1891, S.XIV). Die dritte Ausgabe von 1590, die fast allen Neudrucken zugrunde liegt, bringt dagegen nur noch unwesentliche Veränderungen, „die Zusätze (...) sind an Umfang bedeutend geringer (...), auch sind sie oft dem Satzgefüge nur lose (kompilatorisch) eingefügt.“ (ebda S.XVIII).



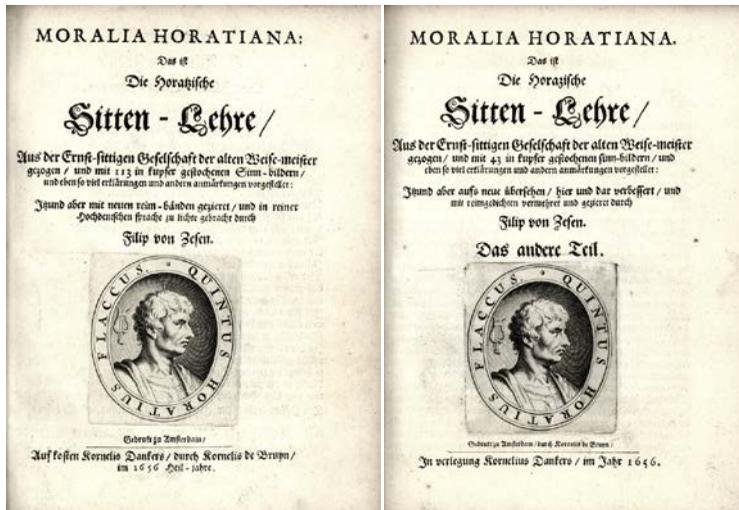
Die vorliegende Ausgabe 1582 ist die einzige nie neu gedruckte (mit Ausnahme des synoptischen, kaum zusammenhängend lesbaren Drucks bei Alsleben, op.cit.), deshalb und angesichts der Seltenheit des Originaldrucks auch die am wenigsten bekannte, was manche irrige Behauptung erklärt, wie z.B.: „Die zweite (1582) und dritte (1590) Auflage bringen wortspielende Einschübe, keine Zutaten größeren Umfangs. Die dritte [!?] Auflage führte das Wort ‚Geschichtklitterung‘ ein.“ (R.Newald, *Die deutsche Literatur vom Spät-humanismus ...*, München 1951, S.113). Solches kann nur behaupten, wer diese Auflagen, ganz sicher aber die vorliegende, nicht eingesehen hat. Denn nicht nur ist bereits hier „Geschichtklitterung“ zu lesen und eine wesentliche „Forcierung“ des Ausdrucks festzustellen, die den umformulierten Titel wie auch etliche Kapitelüberschriften auszeichnet (so die der Widmung an die „Nebel Nebuloner“, die sich 1620 in J.Flitners *Nebulo nebulonum*, einer lateinischen Bearbeitung von MURNERS *Schelmenzunfft* wiederfinden), festzustellen, „überaus zahlreich und umfänglich sind die meist wirksamen und zeitgemäßen Zusätze zur zweiten Auflage. Einige von ihnen sind mehrere Seiten lang (...) das letzte Kapitel, die rätselhafte Weissagung nebst der scherzhaften Deutung aufs Ballspiel hat FISCHART erst jetzt übertragen.“ (A.Hauffen, *Johann Fischart*, Berlin u.a. 1921, S.257). Die von Alsleben (a.a.O. S.XVIII- XXI) erstellte Liste der Korrekturen zur Ausg. 1590 vermittelt den Eindruck, sie seien eher manieristischer Art, auch haben sich etliche eindeutig als Druckfehler anzusehende Veränderungen eingeschlichen. Neu in der Ausg. 1582 sind auch vier Holzschnitte (auf einer Tafel) von TOBIAS STIMMER. Alle Holzschnitte wurden später aufgenommen in N.REUSNERS *Aureolorum Emblematum Liber singularis Thobiae Stimmeri Iconibus ...* (Straßburg 1586). Zwar war schon die Ausg. 1575 der *Geschichtklitterung* (bzw. *Geschichtsschrieff*) mehr freie Aneignung als genaue Übersetzung des ersten Buchs von RABELAIS' *La vie très-horrible du Grand Gargantua, père de Pantagruel* (EA 1534), jedoch fließen Vorlage und Zusätze erst in der vorliegenden untrennbar ineinander. „In den Zusätzen

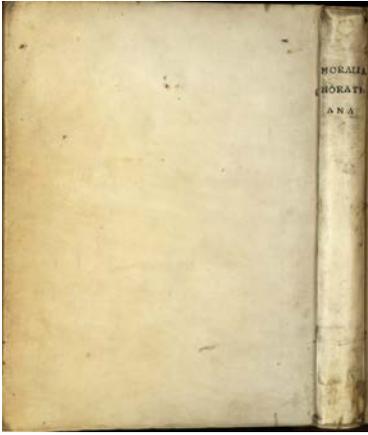


konnte FISCHART die ganze Fülle seiner eigenartigen Genialität, die Vielseitigkeit seines Wissens und Könnens vorführen (...). Wie sehr es ihm in erster Linie um seine Zusätze zu tun war, ergibt sich auch daraus, daß FISCHART in seinen zwei späteren Auflagen der *Geschichtklitterung* niemals ältere Fehler seiner Übertragung verbesserte, hingegen sich bestrebte, durch Verdeutschungen französischer Namen und Bezeichnungen RABELAIS' Wortlaut der Art seiner Zusätze zu nähern und außerdem seine Äußerungen über Geschichte, Litera-tur und Volkskunde seiner Heimat bedeutend erweiterte." (Hauffen S.188f.) RABELAIS' sprachexperimentellen Roman zu übersetzen war besonders zu einer Zeit, als es noch kaum Wörterbücher oder andere Übersetzungshilfen gab, ein Wagnis. „Daß ein solches Wagnis überhaupt nicht mißglückte, daß er im Gegenteil RABELAIS' Sprachgewalt zu überbieten, daß er zahllose Schwierigkeiten dem Anscheine nach spielend zu überwinden verstand, ist ein

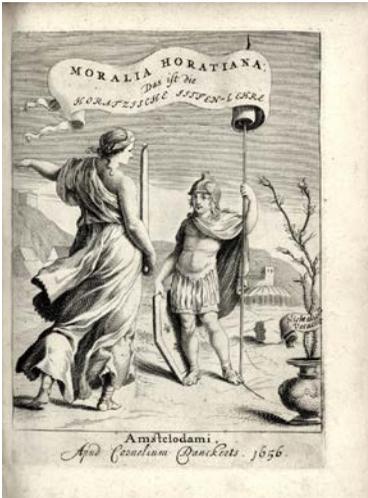
sicherer Beweis seiner genialen Sprachgewandtheit, im ganzen eine erstaunliche Leistung, die wohl keinem zweiten deutschen Schriftsteller der Zeit auch nur annähernd gelungen wäre." (Hauffen S.195). „An Sprach- und Bilder- und sinnlicher Fülle übertrifft FISCHART den RABELAIS und erreicht ihn an Gelehrsamkeit und aristophanischer Wortschöpfung; er ist mehr dessen Wiedergebärer als Übersetzer.“ (Jean Paul, *Vorschule der Ästhetik*, §34, Anm.91)). „Die bedeutendste Gestalt in der deutschen Literatur des ausgehenden 16.Jahrh.s ist FISCHART. Keiner seiner Zeitgenossen spielt so virtuos wie er als Wortschöpfer auf dem Instrument der deutschen Sprache. Kaum je hat sich einer mit einer solchen Lust dem Spiel mit den Elementen der Sprachen, die er beherrschte, hingegeben. (...) Kein Dichter des 16.Jahrh.s verfügt über einen so reichen Wortschatz wie FISCHART. (...) Deshalb ist FISCHART nur äußerlich nachgeahmt worden. Seine Sprache war nicht zu überbieten oder zu übersteigern. Er spielte mit dem Formenschatz der Sprachen.“ (Newald S.106ff). „FISCHARTS *Geschichtklitterung* ist in literaturhistorischer Hinsicht von großer Bedeutung vor allem als Sprachkunstwerk, das schon gegen Ende des 16.Jh.s die spätere lautmalende Dichtung des Barock (...) vorbereitet.“ (KNLL 5, 572). Nicht überraschend wird FISCHARTS Werk in jüngerer Zeit mit dem von JAMES JOYCE verglichen, so schreibt H.M. Enzensberger anlässlich eines gekürzten Neudrucks der Ausg.1590: „Wir Heutigen können mit glatter Stirn behaupten, dass wir hier ein *Finnegans Wake* aus dem 16. Jahrhundert vor uns haben.“

[*] In diesem Zusammenhang bemerkenswert ist sicher, dass 1984 ein Exemplar der Erstausgabe zusammen mit FISCHARTS *Podagramisch Trostbüchlein* von 1577 (ebenfalls EA) als Beiband in einem Pergamentband d.Zt auf der erwähnten Auktion für DM 7200 (Zuschlag + ca 25% Aufgeld) verkauft wurde, 2002 ein weiteres ohne Beiband, in eher schlechtem Zustand und ohne Einband für € 13000 (Zuschlag + 25% Aufgeld; Z&K 39, 242).





ZESSEN, FILIP VON. *Moralia Horatiana*: Das ist Die Horatizische Sitten-Lehre, Aus der Ernst-sittigen Gesellschaft der alten Weise-meister gezogen und mit 113 [r. 103] in kupper gestochenen Sinn-bildern und eben so viel erklärungen und andern anmärkungen vorgestellt: Jetzund aber mit neuen reim-bänden gezieret und in reiner Hoch-deutschen sprache zu lichte gebracht durch (...). (Erstes -) Das andere Teil. In einem Band. Mit einem Kupfertitel, zwei gestochenen Titelvignetten und 103 emblematischen Textkupfern (von A.LOEMANS und A.SEIL). Gedruckt zu Amsterdam, durch Kornelis de Bruyn, Auf kosten Kornelis [Bd.2: In verlegung Kornelius] Dankers, im 1656 Heil-jahre [Bd.2: im Jahr 1656]. 4°. Kupfertitel, Titel, (4) Bll., 119, (1) S.; Titel, (2) Bll., 85, (1) S. Pergamentband d.Zt. mit handschriftl. Rückentitel, fünf durchgezogene Bünde, Staubkanten. Leicht fleckig. € 2400



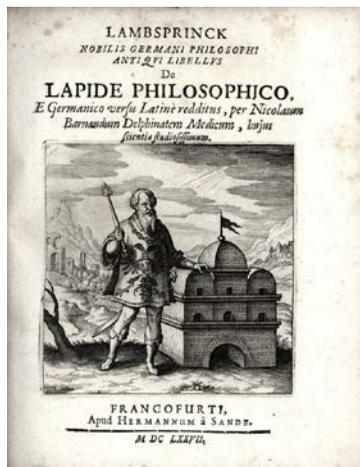
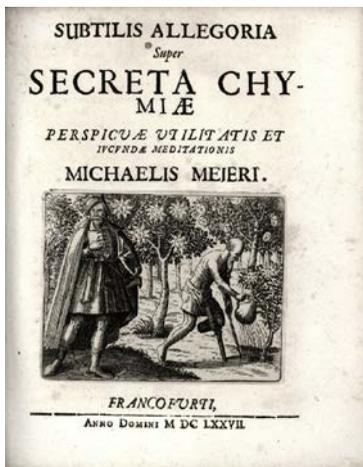
Erste Ausgabe (Dünnhaupt 44.1; Goedeke II,100,33; FdF 817; Jantz 2795; Landwehr, German emblem books 605; Praz S.524; Hayn/G. VIII,641f. [„Schöne und seltene Sammlung von Emblemen“]; Wolfskehl, Slg.Manheimer S.83 [„wundervolle Kupfer“]). – Gelegentlich leicht stockfleckig; S.15/16 in Bd.1 schon vor der ersten Bindung restauriert. Fast alle Kupfer noch mit „Plattenschmutz“, der manchmal etwas auf die Seite verwischt ist. Vermutlich also eines der frühesten gedruckten Exemplare;

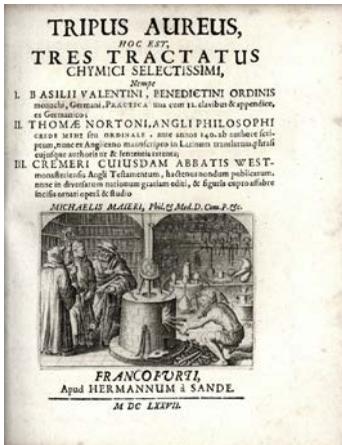
darauf deutet auch hin, dass in Bd.2 die Kupfer auf den Seiten 11, 13, 15 und 17 offensichtlich anfangs falsch eingefügt waren, was dann durch Überklebung mit den richtigen korrigiert wurde. Besonders deutlich wird das auf S.17, wo die Überklebung bis in die erste Zeile reicht (s. die vorletzte Abb.). Auf diese Korrekturen kann ich in der einschlägigen Literatur keinen Hinweis finden.

Die *Moralia Horatiana* basieren auf dem 1607 von dem Niederländer OTTO VAN VEEN in lateinischer Sprache als *Q.Horatii Flacci Emblemata* herausgegebenen und 1646 als *La doctrine des moeurs* von MARIN LE ROY ins Französische übertragenen Emblembuch. VAN VEENS Werk aus dem frühen 17.Jahrhundert

war allerdings noch kein Emblem-
buch im eigentlichen Sinn, d.h. die
Kupfer standen allein und ohne die
charakteristische Spruchbeigabe
auf einer Seite, der zugehörige Text
jeweils auf der gegenüberliegenden.
Der klassischen Form des
Emblembuchs schon näher kam die
französische Ausgabe, in der Text
und Bild verbunden waren, jedoch
noch nicht in der strikten drei-
teiligen Form. Vor allem hatte sie
nicht die Lemmata, in denen in la-
teinischer Sprache das bildlich Dar-
gestellte in kürzester Form, idealer-
weise in nicht mehr als fünf Wor-
ten, ausgedrückt ist. Dies leistete
erst die vorliegende Ausgabe, für
die die Kupfer der frz. Ausgabe neu
gestochen und mit dem jeweiligen
lateinischen Spruch in der Platte
versehen wurden. Auch die aus-
führlichen Erläuterungen und die
Bildüberschriften der französischen
Ausgabe übernahm ZESSEN, jedoch
bearbeitete der große Sprach-
schöpfer, dem das deutsche zahl-
reiche, noch heute gebräuchliche
Worte verdankt, sie in der für ihn
typischen Weise. So wird z.B. aus
der französischen Überschrift zu
Emblem 91 „Tout se pert avec le
temps“ bei ZESSEN „Alles unter der
sonnen vergehet mit der Zeit.“
(2.Teil, Emblem 29); oder: „Le
sage n'est pas toujours serieux“
(Emblem 80) zu „Alles hat seine
Zeit“ (2.T., Emblem 18). Manche
dieser Überschriften sind in der
Fassung ZESSENS im Deutschen
sprichwörtlich geworden wie z.B.
die zu Emblem 6 im zweiten Teil:
„Müßig-gang ist aller laster an-
fang“. Ganz eigene Schöpfungen
ZESSENS sind die Gedichte, die jedes
der 103 Embleme begleiten. (Die
Zahl „113“ im Titel des ersten Teils
ist zweifellos ein Druckfehler; auch die französische Ausgabe hat „nur“ 103
Emblemkupfer). Zweifellos sind ZESSENS Texte in literarischer Hinsicht von
ungleich höherem Rang als die der lateinischen, niederländischen und franzö-
sischen Fassungen. „Wegen seiner großen Verbreitung im damaligen Europa
mag VEENS Buch mit der charakteristischen Gedankenwelt des Humanismus

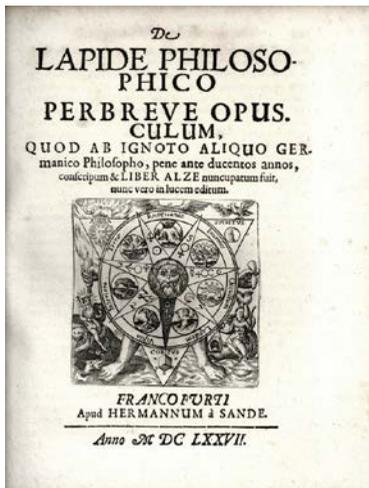






Vollständiges und bemerkenswert wohlerhaltenes Exemplar des ersten Drucks, bei dem der Kupfertitel 1678 hat (meist nur 1678) und ohne gravierende Gebrauchsspuren, so außerordentlich selten. Fast alle der im Handel nachweisbaren Exemplare zeigen deutliche Bräunungen, Alters- und Gebrauchsspuren (ähnlich dem für das Internet digitalisierte Exemplar der SULB Dresden), meist fehlen ein oder mehrere der Kupfertafeln, besonders die schöne letzte Tafel („Figura IV“) mit der Darstellung der himmlischen und irdischen Sphäre als alchemistisches Universalbild (Wüthrich 97) wurde offensichtlich oft und gern entnommen.

Gegenüber der ersten Ausgabe von 1625 ist die vorliegende substantiell erweitert mit nunmehr 21 Traktaten (gegenüber 15) und 34 emblematischen Textkupfern (gegenüber 21); neu aufgenommen sind die vier großen Faltkupfer, die eine wesentliche Bereicherung darstellen. „Das Werk ist nicht nur wegen mancher nur hier greifbaren Schriften von Bedeutung, sondern auch wegen der zahlreichen allegorischen Tafeln und Kupferstiche.“ (Biedermann, *Materia prima. Die geheimen Bilder* 352). Neben MICHAEL MAIERS ebenfalls von MERIAN illustriertem *Atalanta fugiens* ist diese Ausgabe des *Musaeum hermeticum* sicher das bedeutendste alchemistische Emblembuch des Barock, das in der Vielzahl der abgedruckten Traktate die Summe barocken hermetisch-alchemistischen Forschens und Wissens in sich vereinigt.

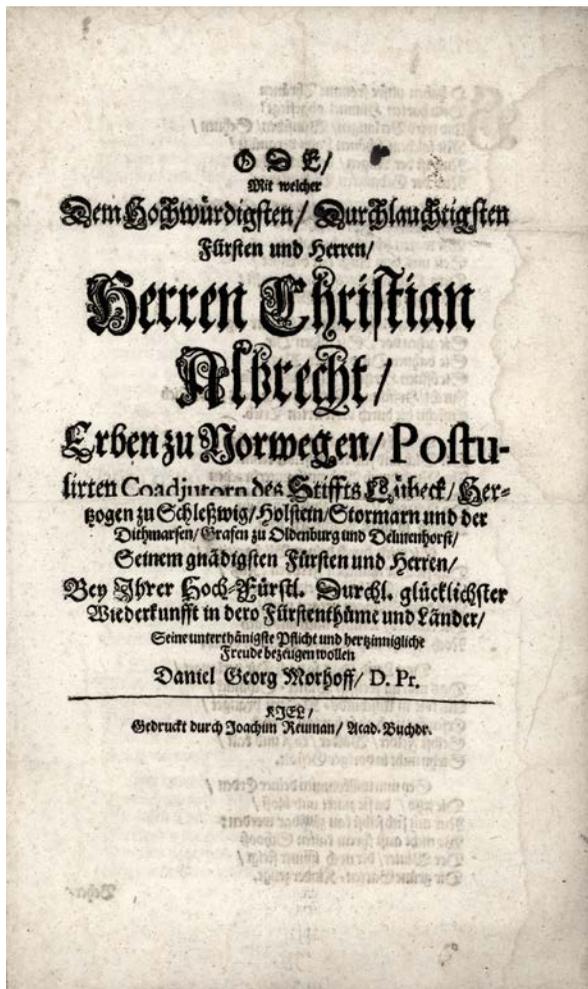


Musaeum hermeticum reformatum et amplificatum, 1677/8.



Antior Encyclopidia Physica Reformatæ. Cap. 1. seq.

§. 1. Deus est Ent. Æternum, Unitas Infinita, Radicale Rerum omnium Principium: Cujus Effluvia est Lux Inmensa: Potestas Omnipotentia: Voluntas Bonorum Perfectum: Nutus Opus absolutum. Plura desiderant occurrunt Itupor, Silentium & Abyssus Glorie profundissime. §. 2. Mundum ab Æternis in Archetypo suo descriptum fuisse Sapsientum plurimum dixerunt: Archetypus autem iste est: Totus Lumen est ante Univerſi Creationem in se complicatus, cui liber ille sol illuxit, in Mundum veri prodigioso quasi parturitus se aperuit & explicuit, Opus suum in Mente, velut in matrice, prius occultum, quadam ſai Extensione manifestum fecit ac Mundum Idealem, quasi duplicatè Divinitatis Imaginè, ædualem & materiam eduxit. Hoc annis *Trimeſibus*, dem Deum formam suam mutalle ac Univerſitatem revelata & in Lucem converſa fuisse refert: Nil aliud quippe est Mundus, quam patens occidit Imaginatio. Hanc Univerſi ortum intellexit videntur Anaxagi per Palladem suam è Jovis Cerebro, Vaisiani, nempe Ignes sive Luminis Divini Opus extractum. §. 3. Æternus Rerum Patens, non minus in Ordine suo Sapens, quam in creando potens Organum Mundi motum in ram præclarum ordinem digessit, ut summa Iris & una fumus citra confusione intermixta & analogâ quadam similitudine Unde Extrema Torus Opificis, fœcero quodam nexu, per modis insensibilibus itridissimè inter se coherent, ac sponte omnia in supreni moderantis Obsequium. Et inferioris Nature Commodum conciliant, Solomites Ejus qui colligavit, solvi se passura. Recte itaque *Thomæ id quod inferius est, simile esse id quod superius, affirmavit. §. 4. Qui* fumum jus Univerſi Naturam transferre aliam à Divina Nature, Deum regere necque enim aliam in eadem Nature Numen, aut in producendis aut in conferendis Expansis Machine Individuis, agnoscit fas est, præter Spiritum illum Divini Opificis, qui primis aquis aquasitè & coarsis in Clauro rerum gemina de potentis in Actum eduxit, eductâ per constantem alterationis Rotam veritas componendo & resolvendo hæc infinita Geometricæ tractat.



Morhoff, D. G. Ode, Mit welcher Dem Hochwürdigsten, (1683 ?). (Anonym). Glückwünschungs-Ode, Womit den, 1679.



Der
Gelehrte Narr,

oder
Ganz natürliche Abbildung
Solcher Gelehrten.

Die du vermerkest alle Gelehrsamkeit und Wissenschaften
verfälschet zu haben, auch in dem Wahn stehen, daß dieses die-
ses nicht auf Erden zu finden, wannweil sie alle andere Menschen gegen sich
wachten, einen unerschöpflichen Eitel und Hochmuth von sich selbst kriegen; in
der That aber hoch selber so, wie sie in ihrer Dummheit, Ignoranz, Ver-
dammnis, so Eyn = Fawellen und unner Gempel sind, die nur betwähleten
Vergewaltigt, wenn die Menschen verführerisch von wuß
nicht erfahren.

Neß einer lastigen
DEDICATION
und Sonderbaren

Sorrede.

Dergleichen verkehrten Gelehrten zur guten Lehre, und ver-
hoffentlich daraus fließenden Beförderung; anders aber, so sich denen
Gedanken widersetzen, und sich beständiglich in ungerathen Meinungen,
auch sonst verkehrten zum Vergnügen
geschickten.

—
Gedruckt zu **AMSTELDAM** Anno 1729.
auf des Autors eigene Kosten.

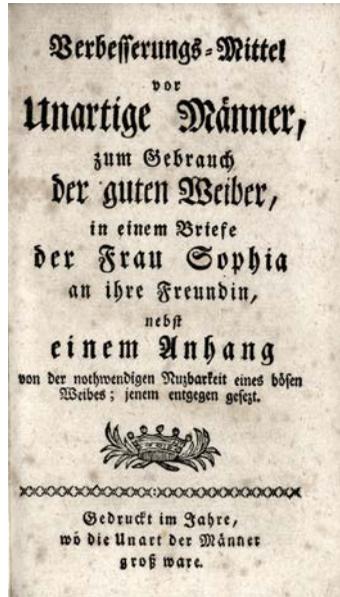
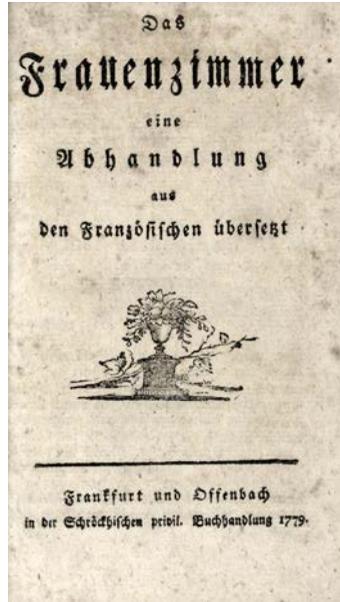


(**FASSMANN, DAVID**). Der Gelehrte Narr, Oder Gantz natürliche Abbildung Solcher Gelehrten, Die da vermeynen alle Gelehrsamkeit und Wissenschaften verschlucket zu haben, auch in dem Wahn stehen, daß ihres gleichen nicht auf Erden zu finden, wannhero sie alle andere Menschen gegen sich verachten, einen unerträglichen Stoltz und Hochmuth von sich spüren lassen; in der That aber doch selber so, wie sie in ihrer Haut stecken, Ignoranten, Pedanten, ja Ertz-Fantasten und tumme Gympel sind, die von der wahren Gelehrsamkeit, womit die Weisheit ver-

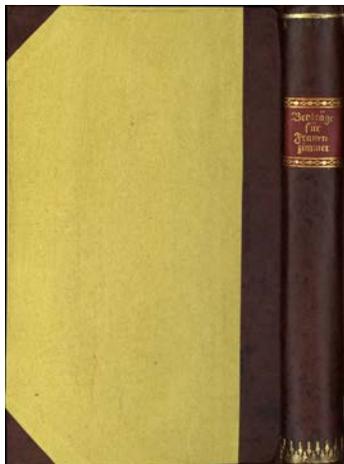
knüpffet seyn muß, weit entfernt. Nebst einer lustigen Dedication und sonderbaren Vorrede. Dergleichen verkehrten Gelehrten zur guten Lehre, und verhoffentlich daraus fliessenden Besserung; andern aber, so sich denen Studiis widmen, und noch Anfänger sind, zur getreuen Warnung, auch sonst jedermann zum Vergnügen geschrieben. Mit einem Titelkupfer. Gedruckt zu Freyburg auf deß Autoris eigene Kosten (d.i. Berlin, Haude) Anno 1729. Kl-4°. Front., (19) Bll., 222 S. Halbpergament des 19. Jahrhunderts mit Rückenschild. Etwas berieben, Pergament etwas angestaubt, 1,5 cm Einriß im vorderen Gelenk, Schild mit Fehlstelle. € 800

Erste Ausgabe (FdF 1748; Holzm./ Boh. III,6498). – Papierbedingt leicht gebräunt, gelegentlich leicht fleckig.

Wenn auch seine erfolgreichen, ein Genre prägenden *Gespräche im Reiche der Todten* weithin bekannter sind, gilt *Der gelehrte Narr* als das Hauptwerk von D.FASSMANN (Wiesenthal/Erzgebirge 1683 – 1744 Lichtenstadt/Böhmen). Vordergründig eine Satire bzw. Schmähschrift auf PAUL v.GUNDLING, den umfassend Gelehrten, der dennoch wehrlos ein erbärmliches Leben als Hofnarr beim Tabakskollegium FRIEDRICH WILHELM I. VON PREUßEN fristete, ist die Schrift weit mehr ein Abgesang auf die Gelehrsamkeit spätbarocker Prägung, die in grenzenloser Anhäufung jedes, in Zeiten beginnender Aufklärung als unnütz betrachteten Wissens ihr Genügen fand. FASSMANN selbst ist Vertreter einer Zwischenzeit, polyhistorisch gelehrt und seit 1726 in ähnlicher Rolle wie GUNDLING am preußischen Hof durchschaute er doch die herrschenden Zustände und kritisierte sie geschickt verkleidet in seinen Veröffentlichungen, weshalb er heute „zu den ersten bürgerlich-publizistischen Kritikern der absolutistischen Regierungen“ (*NDB* 5,S.28) gezählt wird. Der Gefahr, wie sein Gegenpart GUNDLING zu enden, sämtliche Ämter waren ihm nach dessen Tod 1731 übertragen worden, entzog er sich fluchtartig. Aus ikonographischer Sicht bemerkenswert ist das Titelkupfer, in dem die Unterscheidung zwischen alter und neuer Zeit „markant ins Bild“ tritt. Sämtliche traditionell dem Gelehrten zugeschriebenen Insignien „- Studio, Perücke, Hausmantel, Feder und Tintenfaß – sind hier geschlossen vertreten. Hinzu kommen bocksbeinige Satyrn und ungezogene Affen, die als satirische Komponenten auf das Werk verweisen. (A.Kosenina, *Der gelehrte Narr. Gelehrten satire seit der Aufklärung*, Göttingen 2004, S.31). In ähnlicher Aufmachung trat noch 1765 GOTTSCHED dem Studenten GOETHE bei dessen Antrittsbesuch entgegen; schon dieser Auftritt im Gelehrtenhabit diskreditierte den „Altvater“ bei dem jungen Mann (vgl. die Schilderung in *Dichtung und Wahrheit*).



Sammelband „Be y tr ä g e für Frauenzimmer“, 1750ff.



SAMMELBAND „BEYTRÄGE FÜR FRAUENZIMMER“ (RÜCKENSCHILD).

1) (ANONYM). Beyträge zu freundschaftlichen Unterhaltungen, gesammelt aus den Unterredungen einer Kränzel-Gesellschaft. Breslau, Hirschberg, Lissa in Südpreußen, 1799, bey Joh. Fried. Korn dem ältern, der Buchlad. in Breslau ist neben dem Königl. Ober-Zoll- u. Accis-Amt auf dem gr. Ringe. (2) Bll., 127, (1) S.

2) (ANONYM). Das Frauenzimmer eine Abhandlung aus dem Französischen übersetzt. Frankfurt und Offenbach, in der Schröckhischen privil. Buchhandlung 1779. 32 S.

3) (ANONYM). Kurzgefaßte und sehr nutzbare Beschreibung der besten und tauglichsten Mitteln, vermög welchen alle Ehemänner ihre Frauen, wenn sie auch noch so böse sind, fromm und

gehorsam machen, und dadurch den lieben Hausfrieden in der Ehe erhalten können. Wien, Gedrukt und im Verlage bey Ludwig Mausberger k.k. privil. Buchdrucker (o.J., ca 1780). 8 S.

4) (ANONYM). Verbesserungs-Mittel vor Unartige Männer, zum Gebrauch der guten Weiber, in einem Briefe der Frau Sophia an ihre Freundin, nebst einem Anhang von der nothwendigen Anuzbarkeit eines bösen Weibes; jenem entgegen gesetzt. (Ohne Ort u. Verlag) Gedrukt im Jahre, wo die Unart der Männer groß war (d.i. ca 1750). In einem Halblederband mit Rückenschild und –vergoldung. € 900

Zu 1) Erste Ausgabe (Hayn/G. I, S.217). – Sauber. - Zu 2) Erste Ausgabe (bibliogr. nicht nachweisbar). – Etwas fleckig, S.3/4 mit 0,5cm Loch im Text. - Zu 3) Erste Ausgabe (Hayn/G. IX, S.59 [Titel ungenau, ohne Nachweis]). – Unten etwas knapp beschnitten. - Zu 4) Erste Ausgabe (Hayn/G. VIII, S.87 „Sehr rar!“).

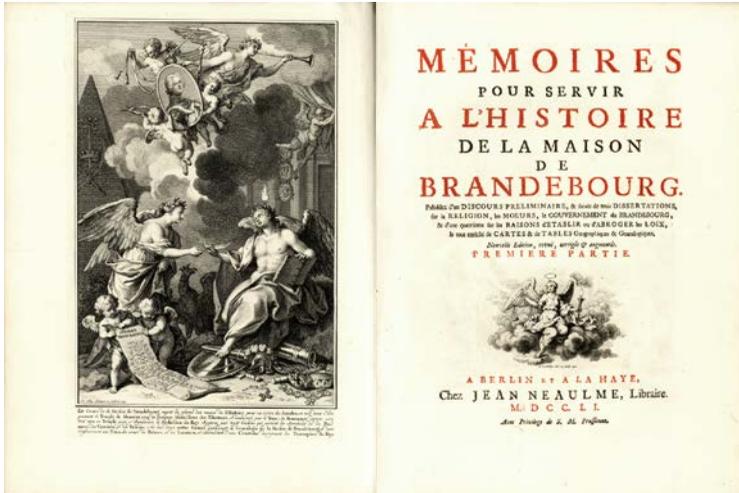
Alle enthaltenen Schriften sind sehr selten und in Bibliotheken, wenn überhaupt, nur sporadisch nachweisbar.

Zu 1) Die Schrift bringt Aufsätze zur Geschlechterrolle, die vor allem für Frauen Anregung zu Gesprächen sein sollen, wenn sie sich in einem „Kränzchen, Klubb, oder wie man etwa seine Zusammenkunft betitelt“ (S.7) treffen, während die Gatten Karten o.ä. spielen.

Zu 2) Enthält zwei Aufsätze: zuerst „Das Frauenzimmer“, eine Betrachtung über den Sinn sittlichen Verhaltens am Beispiel der schönen „Chloe“; dann „Etwas über das Händeküssen ...“, ein unautorisierter, anonymisierter Nachdruck eines Aufsatzes von J.G.Zimmermann, erstmals veröffentlicht im 5. Stück des *Hannöverschen Magazins* von 1773.

Zu 3) Zählt 19 Mittel auf, die einem Ehemann helfen, seine Frau zufrieden zu stellen und so den Hausfrieden zu erhalten.

Zu 4) Gegenschrift zu: Chrisolocosmophilopax (pseud.). *Kräftige Mittel wider die Hersch- und Regiersucht Denen bösen Weibern zum Neuen-Jahr geschenkt. Gedrukt in diesem Neuen-Jahr, wo Weiberlist am höchsten war* (ca 1748).



**MÉMOIRES
POUR SERVIR
A L'HISTOIRE
DE LA MAISON
DE
BRANDEBOURG.**

Publiés par DISCOURS PRÉLIMINAIRES, & suite de deux DISSERTATIONS,
sur la RELIGION, les MOEURS, le GOUVERNEMENT de BRANDEBOURG,
de deux questions sur les RAISONS ÉTABLIES en FAVORI de la LOI,
à son ÉGLISE de CARTES & de TABLES Géographiques & Chronologiques.

Écrits par le Roi, & publiés par ses ordres.

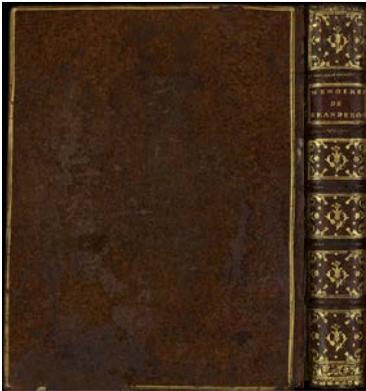
PREMIÈRE PARTIE



A BERLIN & A LA HAYE,
Chez JEAN NEAULME, Libraire.

M. D C C L I

Am. Pringy & A. de Trofimen

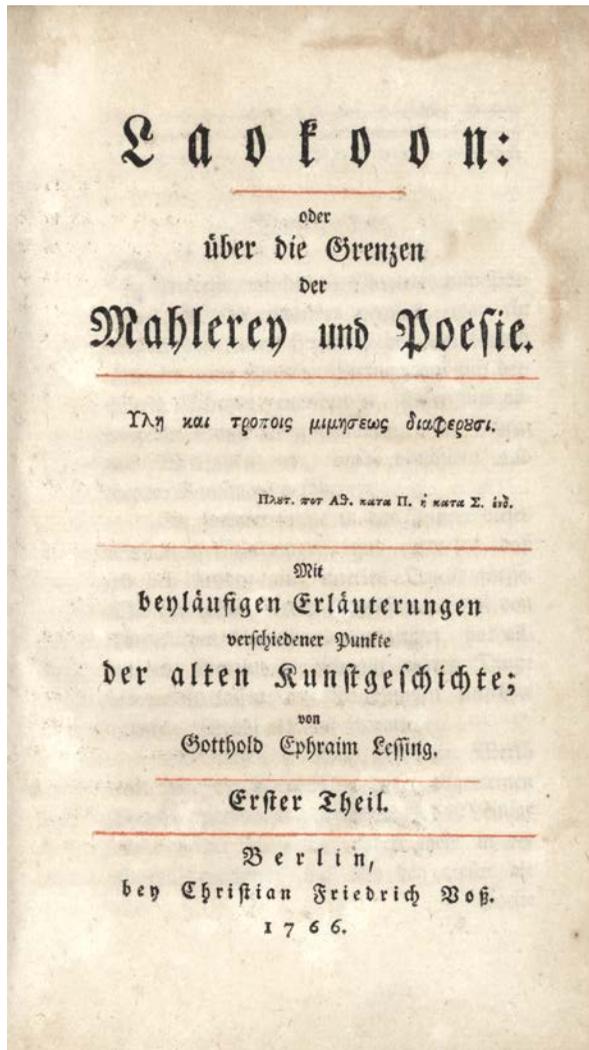


(FRIEDRICH II.). Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg. Précédez d'un discours préliminaire, et suivis de trois dissertations, sur la religion, les moeurs, le gouvernement du Brandebourg, et d'une quatrième sur les raisons d'établir ou d'abroger les loix, le tout enrichi de cartes et de tables Geographiques et Genealogiques. Nouvelle Edition, revue, corrigée et augmenté. Première (-Deuxième) Partie. In einem Band. Mit einem Titelkupfer, zwei (wiederholten) gestochenen Titelvignetten, einunddreißig gestochenen Textvignetten, zwei mehrfach gefalteten Karten (JACOB VAN SCHLEY bzw. SIMON FOKKE fec.) und zwei gefalteten Stammtafeln. A Berlin et à La Haye, Chez Jean Neaulme, Libraire 1751. Gr-4°. Vortitel, Front., (3) Bll., XVI, 180 S., (2) Bll. Vortitel und Titel, (181-) 385 S. [r. 382, S.265/6 ist in der Paginierung übersprungen]. Marmorierter Lederband d.Zt. auf fünf Bänden mit Rückenschild und -vergoldung, vergoldete Deckelfiletten. Wurmgänge an Gelenken, Kanten und unterem Kapital, Decken berieben. € 1300 Erste autorisierte und erste illustrierte Ausgabe (Leithäuser 83; Preuß 50f.; Lanckoronska/O. I, S.89ff.; Cohen/R. S.411). – Breitrandig, nahezu fleckfrei, auf starkem Bütten. Marmorierte Vorsätze. Gestoch. Wappenexlibris „le Vicomte de Butler“, dat. 1788, a.d. Innendeckel.

Das Werk wurde zuerst 1747-1749 in drei Folgen der *Histoire de l'Academie Royale des Sciences et Belles Lettres* veröffentlicht. Zu Beginn des Sommers 1750 entschloss sich der König, diesen Text zu überarbeiten. Im August wurde die Arbeit jedoch unterbrochen, da der inzwischen in Berlin eingetroffene VOLTAIRE die Redaktion übernehmen sollte. Um die Edition der Luxusausgabe nicht noch länger zu verzögern, erschien also vor der neuen Revision diese Ausgabe. Hier sind - im Gegensatz zu den Nachdrucken - auch der *Discours Preliminaire* sowie die Abhandlungen *Du Gouvernement ancien et moderne du Brandebourg* und *Dissertation sur les Raisons d'établir, ou d'abroger les loix* enthalten.



Friedrich II. Mémoires pour servir à l'histoire, 1751.

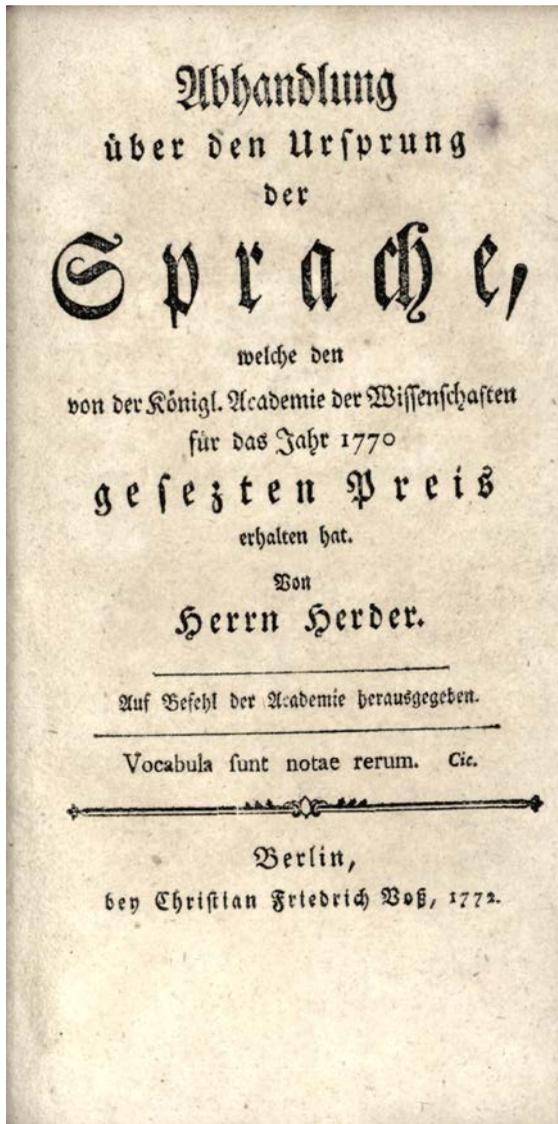




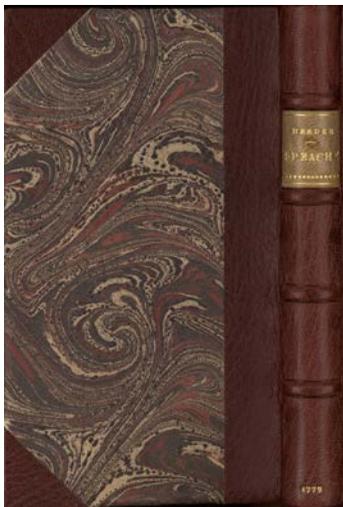
LESSING, GOTTHOLD EPHRAIM. Laokoon: oder über die Grenzen der Mahlerey und Poesie. [*Motto aus Plutarch*]. Mit beyläufigen Erläuterungen verschiedener Punkte der alten Kunstgeschichte; ... Erster Theil [*alles, was erschien*]. Berlin, bey Christian Friedrich Voß 1766. Gr-8°. (4) Bll., 298 S., (1) weißes Bl. Wohl späterer Lederband mit Rückenschild und -vergoldung, vergoldete Deckelborduren. Etwas berieben, leicht fleckig. € 1400 Erste Ausgabe (Goedeke IV,387, 96; Muncker S.404; Seifert, Lessing 734; Carter/Muir, *Printing and the Mind of Man* 213). – Wenige Lagen etwas stärker gebräunt, gelegentlich etwas braunfleckig. Im Vergleich zu den meisten anderen Exemplaren der Erstausgabe des Laokoon, die überwiegend auf verschiedenem,

meist nicht gutem Papier gedruckt wurden, ist das vorliegende recht sauber.

"LESSING arbeitete den Text weitgehend noch in Breslau aus (1762-1765), vollendete die 29 Kapitel des ersten Teils des Textes ... in Berlin. ... M.MENDELSSOHN macht ihn bereits 1756 auf J.J.WINCKELMANN'S *Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke* ... (1755) aufmerksam, in der die antiken Meisterwerke mit der berühmten Formel der 'edlen Einfalt' und 'stillen Größe' charakterisiert und zum Maßstab erhoben werden, der jeden Ausdruck als Fehler bezeichnet, der 'zu feurig und zu wild' erscheint. ... Nach dem Grundsatz des Horazischen 'ut pictura poesis' gilt ein Gegenstand nur dann als schön, wenn man ihn auch als Statue oder als Gemälde darstellen könne. LESSING wendet sich gegen diese ... Auffassung. Gemäß seinem von PLUTARCH stammenden Motto 'Sie sind sowohl im Stoff wie in den Arten der Nachahmung verschieden' unternimmt er es, Poesie und Malerei von ihren Gesetzmäßigkeiten der Darstellung her zu unterscheiden ... LESSING'S Schrift verknüpft und gliedert als erste in logischer Folge Gedanken, die andere Schriftsteller und Kunsttheoretiker seiner Zeit, MENDELSSOHN beispielsweise oder SHAFESBURY und DIDEROT, schon skizziert hatten. ... Zugleich erhält die Theorie einen neuen praktischen Aspekt, von dem sich die nachfolgende Generation der Dichter und Kritiker leiten ließ: LESSING'S souveräne Ableitung von Kunstprinzipien aus dem Gegenstand selbst, seinen spezifischen Materialien und Zeichen, vernichtete die Herrschaft abstrakt hergeleiteter Regeln, orientierte sich vor allem an der Frage nach der Wirkung der Kunstwerke auf Betrachter wie Leser und bereitete damit auch der Genie-Ästhetik des Sturm und Drang den Weg. ... Die befreiende Wirkung des *Laokoon* auf sich und seine Zeitgenossen beschreibt GOETHE in *Dichtung und Wahrheit*, wenn er bekennt, daß 'dieses Werk uns aus der Region eines kümmerlichen Anschauens in die freien Gefilde des Gedankens hinriß'" (KNLL 10,320f.). "LESSING'S *Laokoon* ist außerhalb Deutschlands sein wohl bekanntestes Werk; auf der ganzen Welt wurde sein Einfluß spürbar." (Carter/Muir).



Herder, J.G. Abhandlung über den Ursprung der Sprache, 1772.

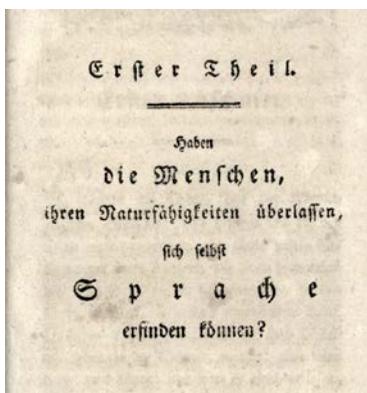


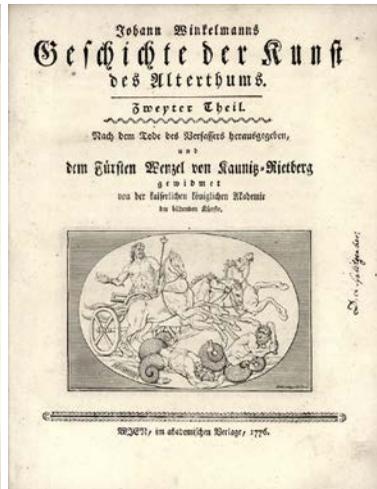
HERDER, JOHANN GOTTFRIED. Abhandlung über den Ursprung der Sprache, welche den von der Königl. Academie der Wissenschaften für das Jahr 1770 gesetzten Preis erhalten hat. Auf Befehl der Academie herausgegeben. [Motto:] Vocabula sunt notae rerum. Cic. Berlin, bey Christian Friedrich Voß 1772. Titel, 222 S. Kstanienfarbener Halbmaroquinband (des 20.Jhdts) auf vier Bänden mit Rückenschild. € 800

Erste Ausgaben. Zu 1) (Goedeke IV/1, 724,30; Schulte-Str. 38,18.; Carter/Muir, *Printing and the Mind of Man* 216). – Etwas gebräunt, etwas stockfleckig, außen relativ schmal und anfangs etwas schief beschnitten.

HERDER arbeitete die berühmte Abhandlung, sein wohl berühmtestes Werk, „in den letzten Wochen des Jahres 1770, kurz vor dem Ablieferungstermin, dem 1. Januar 1771, mit eilender Hast aus. Er teilte das Manuskript

GOETHE heftweise mit; es war das erste, was der junge Dichter von seinem Freund las.“ (Sch.-Str.). „Entgegen der allgemein vertretenen Ansicht, daß die Sprache eine unmittelbare, eigens von Gott verliehene Gabe sei, stellte HERDER (...) fest, daß (...) der Mensch selber sie ersann als natürliches Mittel, seinen eigenen Verstand zu entfalten. Dies war damals (...) eine neue und erschreckend unorthodoxe Ansicht. Die Pioniernatur dieses Essays (...) wird durch die allgemeine Anerkennung der Philologen von heute nicht geschmälert. HERDER ging in seiner Untersuchung der Sprache noch viel weiter und obwohl seine Denkweise eher philosophisch als wissenschaftlich ist, gibt sie mächtige Impulse.“ (Carter/Muir S.399f.).







WINCKELMANN, JOHANN JOACHIM.
 Geschichte der Kunst des Alterthums. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben und dem Fürsten Wenzel von Kaunitz-Rietberg gewidmet von der kaiserlichen königlichen Akademie der bildenden Künste. (Erster -) Zweyter Theil. In zwei Bänden. Mit zwei gestochenen Titel- und zwanzig großen Textvignetten (J.C.WINKLER bzw. O.MARK bzw. BRUNET sc.). Wien, im akademischen Verlage 1776. 4°. (3) Bll., LXXI S., (4) Bll. „Verzeichnis der Subscribenten“, 618 S.; Titel, (619 -) 881, (1) S., (28) Bll. Register. Halblederbände d.Zt. auf fünf Bündeln mit zwei farb. Rückenschilden und -vergoldung. Decken etwas fleckig, Kapitale von Bd.1 etwas bestoßen mit schmalem Bezugsverlust a.d. unteren Kante. € 1200



Erste Ausgabe der vollständigen, überarbeiteten Fassung (Goedeke IV,301,12; Rümmer 1276; Ruppert, Winckelmann S. 13; Carter / Muir 210). – Nahezu fleckfrei auf festem Bütten, marmorierte Vorsätze. Zeitgenöss. Name a.d. Titeln „D.v.Splitgerber“, d.i. DAVID VON SPLITGERBER (Berlin 1741 – 1823), Jägermeister des Prinzen FERDINAND V.PREUSEN. (Wegen der demonstrativen Ablehnung dieses SPLITGERBER durch FRIEDRICH II. und ebensolchen Wohlwollens durch seinen Nachfolger und anhand von Indizien versucht

J.Barnick den Nachweis, dieser sei ein natürlicher Sohn des Königs, in: *Der schweigsame Ahn. Leben und Geheimnis des Jägermeisters ...*, Berlin 2001). Insgesamt wohlherhaltenes, frisches Exemplar mit interessanter Provenienz „der maßgeblichen 'Wiener Ausgabe' von WINCKELMANN'S Hauptwerk, das sowohl als wissenschaftliche Leistung, als richtungsweisende Asthetik wie als Sprachkunstwerk die Zeitgenossen von LESSING bis GOETHE in hohem Maß beeinflusst hat. Das vollständig umgearbeitete und auf fast den doppelten Umfang erweiterte Manuskript lag bei WINCKELMANN'S gewaltsamem Tod bereits druckfertig vor; der Mörder überraschte ihn gerade bei der Abfassung seiner 'Erinnerungen für den künftigen Herausgeber der Geschichte der Kunst', in denen er genaue Angaben über den Druck, das Register und die Textanordnung gab.“ (Braecklein).

Winckelmann,J.J. Geschichte der Kunst des Alterthums, 1776.



Denis,M. Einleitung in die Bücherkunde, 1777- 1778.



DENIS, MICHAEL. Einleitung in die Bücherkunde. Erster Theil. Bibliographie (- Zweyter Theil. Literargeschicht.). In einem Band. Mit zwei wiederholten Titelvignetten und einer mehrfach gefalteten Tabelle. Wien, gedruckt bey Joh.Thomas Edl. v.Trattnern 1777 – 1778. 4°. (7) Bll., 277 S.; (4) Bll., 423 S. Marmorierter Halblederband d.Zt. mit zweifarb. Rückenschild und – vergoldung. Etwas berieben, der hintere Deckel mit Schabspur, Ecken etwas bestoßen. € 800

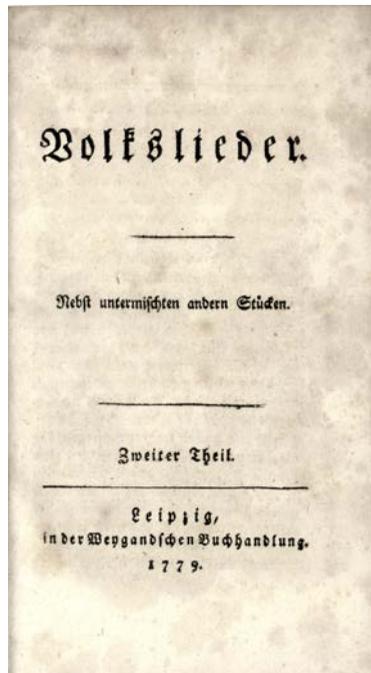
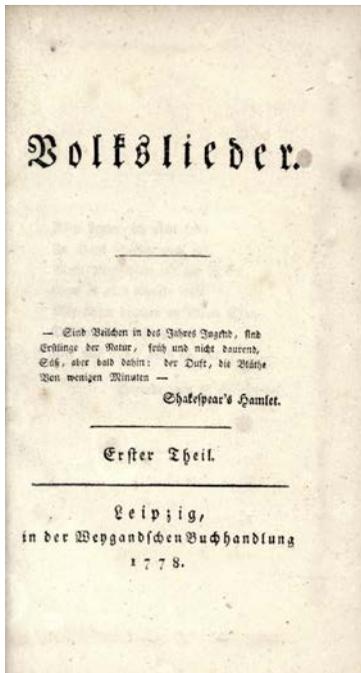
Erste Ausgabe (Petzholdt 98; Mayer, Wiens Buchdruckergeschichte II,43; Giese, Trattner 1502 u. 1560; nicht bei Goedeke). – *Ver einzelt leicht fleckig, kleiner ovaler „CvB“ a.d. Titellrückseite. Gemusterte Vorsätze.*

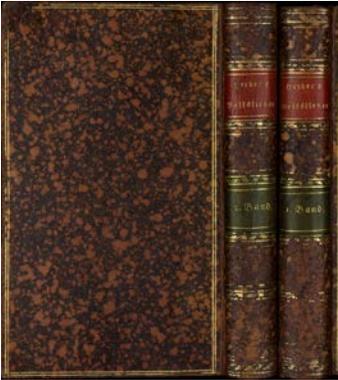
„Zu den angesehensten Persönlichkeiten des geistigen Wien in den letzten Jahrzehnten des 18.Jhrdts zählt MICHAEL DENIS.“ (Rabenlechner I, S.7). Der (Ex-) Jesuit M.DENIS (Schärding 1729 – 1800 Wien) trug entschieden zur Verbreitung norddeutscher Aufklärungsliteratur in Österreich bei und errang mit seinen eigenen literarischen Werken höchsten Respekt auch im protestantischen Norddeutschland. FR.NICOLAI war ihm zeitlebens freundschaftlich verbunden. DENIS' Übertragung der Gedichte OSSIANs war die wohl am meisten beachtete im deutschen Sprachraum, seine unter dem Pseudonym SINED veröffentlichte



lichte Bardenlyrik ein beinahe ebenso großer Erfolg. Seit 1759 war er an der vornehmsten Schule Österreichs, der Theresianischen Akademie, als Lehrer und Aufseher der Garellischen Bibliothek - eine Ansicht zielt die Titel des vorliegenden Werks - und veröffentlichte mehrere buchwissenschaftliche Arbeiten, die sämtlich große Anerkennung bei den Zeitgenossen fanden. So rezensierte JOHANN HEINRICH MERCK bei Erscheinen des ersten Bandes: „Der Barde SINED erscheint hier in dem Licht eines der bescheidensten und ämsigsten Gelehrten, der den ausgebreitetsten Kenntnissen eine nicht gemeine Beurtheilungskraft in Auswahl der Materien an den Tag legt. Es ist dies ohnstreitig ein Werk, das unserm Vaterland und seinem Jahrhundert Ehre macht, und als ein klaßisches Buch auf die Nachkommenschaft fortgehen wird.“ (Der Teutsche Merkur 1778, S.152).

Denis,M. Einleitung in die Bücherkunde, 1777- 1778.

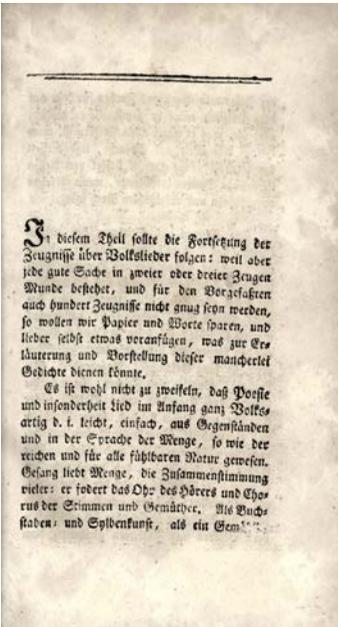




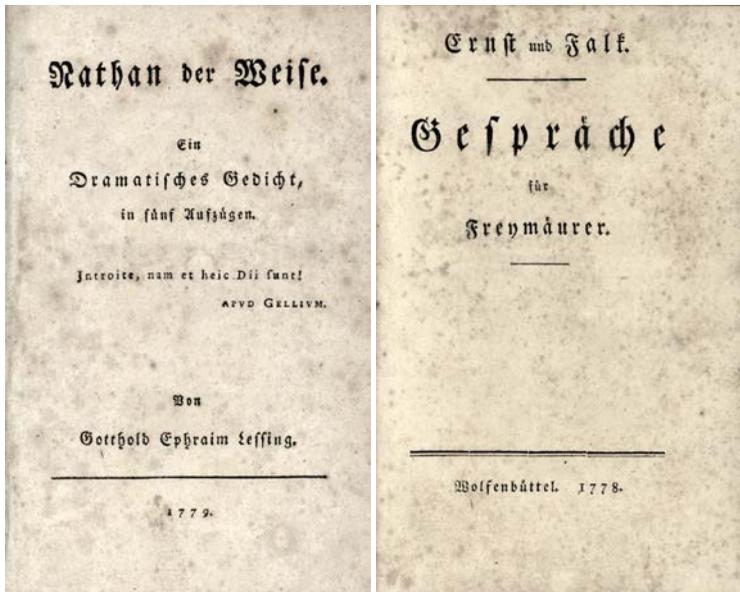
(**HERDER, JOHANN GOTTFRIED**). Volkslieder. [Erster Theil:] - Sind Veilchen in des Jahres Jugend, sind / Erstlinge der Natur, früh und nicht daurend, / Süß, aber bald dahin: der Duft, die Blüthe / Von wenigen Minuten - Shakespear's Hamlet. [2.Theil:] Nebst untermischten andern Stücken. Erster (- Zweiter) Theil. In zwei Bänden. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung 1778 - 1779. 335 S.; 36, 315 S. Marmoririerte Lederbände (um 1800) mit zwei farb Rückenschilden und -vergoldung, vergoldete Deckelfiletten. Vergoldung stellenweise abgerieben, Ecken etwas bestoßen. € 1300

Erste Ausgabe (Goedeke IV,728,62; Schulte-Str. 46,33 [mit Abb. des Titels; Ohne die Vorrede zum zweiten Teil; Slg.Borst 359 [ebenso]). - Bd.1 etwas, Bd.2 teils stärker stockfleckig. Marmoririerte Vorsätze

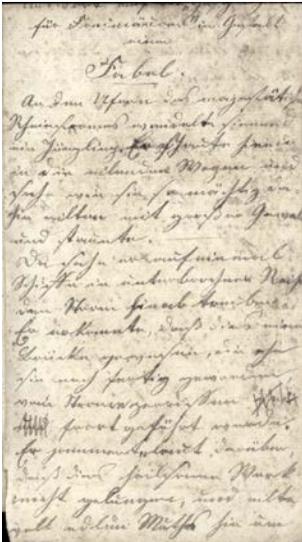
Schon 1773 plante HERDER eine Sammlung *Alte Volkslieder* ..., die auch in Druck ging. Erschreckt von der Inkorrekttheit und Nachlässigkeit des Druckers entschloß er sich aber, die Veröffentlichung zu unterlassen. Erst 1777 nahm er die Arbeit wieder auf. Der erste Band erschien im Mai 1778, der zweite wurde im Mai 1779 fertig. "Weniger in der Qualität der ausgewählten Lieder als in der Tatsache, daß HERDER damit der Initiator der deutschen Voksliedforschung geworden ist, liegt der Wert seiner Sammlungen. Was der Aufsatz *Über Obian* ... (1772) versprach, ist hier mit allen Unzulänglichkeiten eines ersten Versuchs ausgeführt. Neben den Texten interessieren auch die Vorbemerkungen zu den einzelnen Teilen. Dort ist jene Überzeugung vom Wert der Volkspoesie ausgesprochen, die freilich erst von den Romantikern gefunden wurde. (...) Mit



seiner Sammlung ... wirkte Herder nachhaltig auf die Erneuerung der deutschen Lyrik im Zeitalter des Sturm und Drang wie auf die bis in die Romantik reichende Beschäftigung mit dem Volkslied ein." (KNLL 7,724f.). So stehen Volkslieder im heutigen Sinn neben Gedichten SHAKESPEARES, CLAUDIUS', SIMON DACHS u.a. GOETHE steuerte eigene (*Klagesang von der edlen Frauen des Asan-Aga*. [Erstdruck], *Das Lied vom Fischer, Röschen auf der Heide*) und andere, teils im Elsaß gesammelte Lieder bei.



Lessing, G.E. Nathan der Weise, 1779.
Ders. Ernst und Falk, 1778.



LESSING, GOTTHOLD EPHRAIM. Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht, in fünf Aufzügen. [Motto:] Jintröite, nam et heic Dii sunt! Apud Gellium. (Ohne Ort und Verlag, d.i. Berlin, VoB) 1779. Kl-8°. 276 S.

[Angebunden:] **DERS.** Ernst und Falk. Gespräche für Freymäurer. Wolfenbüttel (d.i. Göttingen, Dieterich) 1778. Kl-8°. 92 S., (1) Bl. Pappband des 19. Jahrhunderts mit Rückenschild und -linienvergoldung. Etwas berieben, an Kapitalen und Ecken etwas bestoßen.



€ 1300

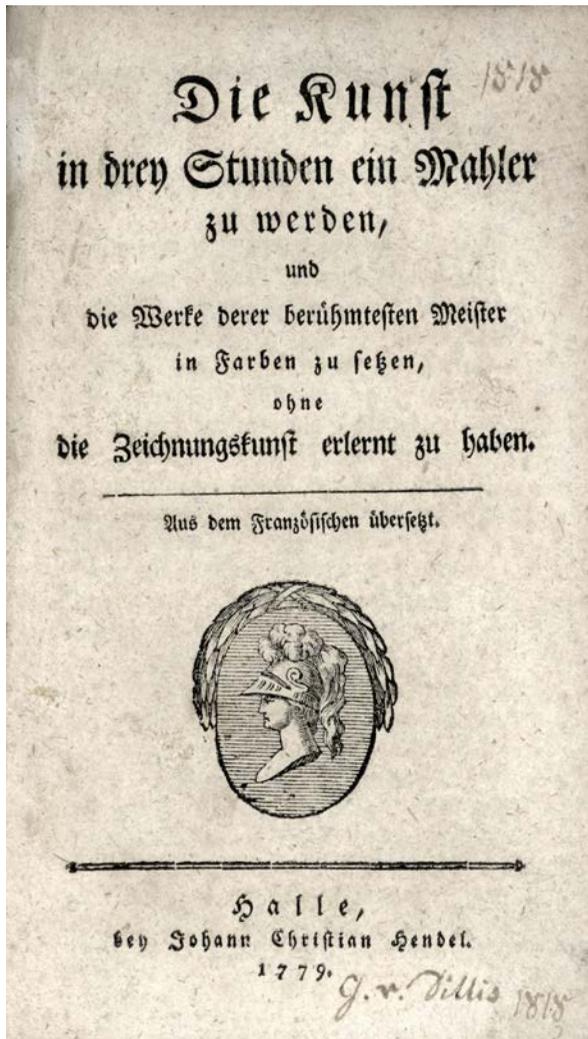
Zu 1) Erste Ausgabe, zweiter Druck (Goedeke IV,451,171; Muncker S.458f., Variante b; Seifert 1009; Redlich 712). – Zu 2) Erste Ausgabe, erster Druck (Goedeke IV,449,169a; Muncker S.454, Variante a; Wolfstieg 1373). – Durchgehend etwas stockfleckig, gelegentlich etwas gebräunt;

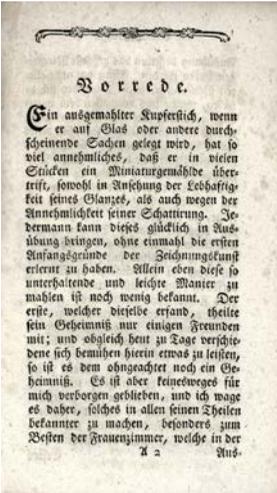
Name a.d. Vorsatz „WILH.V.COLOMB“ (1812 – 1886, preuß. Generalleutnant und Militärschriftsteller aus der hugenottischen Familie, der auch die Mutter der Brüder HUMBOLDT entstammte). An den Schluss ist ein zweiseitig beschriebenes, unten eingefaltetes Blatt aus der Zeit der Drucke gebunden, die obere Zeile ist unter Textverlust angeschnitten und unlesbar, die folgenden Titelzeilen lauten: „...für Freymäurer in Gestalt einer Fabel“.

Zu 1) Im gleichen Jahr erschienen drei rechtmäßige Drucke bei VoB in Berlin, der erste davon auf Subskription ohne Nennung von Ort und Verlag. Diese Ausgabe vom Mai 1779 ist durch die Seitenzahl leicht unterscheidbar von unrechtmäßigen, gleichfalls 1779 ohne Impressum gedruckten. Von der Subskriptionsausgabe "gibt es verschieden korrigierte, doch von dem nämlichen Drucksatz abgezogene Exemplare. Die einen haben S.95, Z.11-13: 'Ein reiche Mann. / Tempelherr. Der reiche Jude war'. In den andern sollte der Druckfehler 'reiche' in Z.11 verbessert werden; irrtümlich wurde aber das richtige 'reicher' nicht hier, sondern in in Z.13 eingesetzt, so daß es nun in diesen späteren Abzügen [= zweiter Druck] heißt: 'Ein reiche Mann. / Tempelherr. Der reicher Jude war'" (Muncker). - Zu 2) 1771 war LESSING in Hamburg Freimaurer geworden. Freimaurerische Gedanken verarbeitete er später in *Nathan der Weise* und *Erziehung des Menschengeschlechts* und zuerst und explizit in *Ernst und Falk*. HERDER, BODE, JACOBI, CLAUDIUS, CAMPE, LICHTENBERG, HAMANN, JACOBI und GOETHE ließ er Abschriften zukommen. HERDER und später FRIEDRICH SCHLEGEL waren von dem Text so begeistert, dass sie weitere Gespräche verfassten, eine gedruckte Fortsetzung (1780) stammt von KNIGGE. LICHTENBERG las LESSINGS Text im Manuskript und schrieb anschließend begeistert an BOIE: „Eine der besten Schrifften, die ich seit langer Zeit gelesen habe. Wenn die Freymäurer das sind, so ist es eine Sünde wider die menschliche Natur keiner zu seyn.“ Die reale Freimaurerei konnte LESSINGS idealen Vorstellungen nicht entsprechen, nach 1780 zog er sich ganz zurück.

Lessing,G.E. Nathan der Weise, 1779.

Ders. Ernst und Falk, 1778.





(VISPRÉ, FRANÇOIS-XAVIER). Die Kunst in drey Stunden ein Mahler zu werden, und die Werke derer berühmtesten Meister in Farben zu setzen, ohne die Zeichnungskunst erlernt zu haben. Aus dem Französischen übersetzt (von CHRISTIAN FRIEDRICH PRANGE). Halle, bey Johann Christian Hendel 1779. 80 S. Marmorierter Umschlag d.Zt. mit handschriftl. Rückenschild. Etwas verbleicht. € 500

Erste dt. Ausgabe (bibliogr. nicht nachweisbar). – Außenbl. leicht angestaubt. Name und Datum a.d. Titel G.v.DILLIS 1818, d.i. vermutlich der Maler und Zeichenlehrer JOHANN GEORG VON DILLIS (Gmain 1759 – 1841 München), der heute „zu den bedeutendsten deutschen Künstlern der Zeit um 1800“ (Lenbachhaus) gehört. Vom bayer. Königshaus gefördert wurde er 1808 zum Professor für Landschaftsmalerei an der Münchener Akademie berufen und richtete 1836 die Alte Pinakothek ein. Kleiner, neuerer Stempel a.d. hinteren Innendeckel „Ad.Deutelmoser“.

Außerordentlich selten; in Bibliothekskatalogen nur ein Nachweis (UB Basel). Ohne Nennung des Autors des französischen Originals schreibt CH.F.PRANGE 1782 in der Vorrede zu *Die Schule der Malerey. Nebst einem Anhang von der Kunst und in drey Stunden ein Mahler zu werden ...*: „Was den Anhang betrifft, von der Kunst (...), so erschien davon schon im Jahr 1779 eine Uebersetzung aus dem Französischen. Das Original hatte den Titel: *L'art de devenir peintre en trois heures. à Paris 1750.* und war durch die Neugierde des Publikums eben so selten geworden, als es beynahe anjetzt die Uebersetzung ist.“ Dieser „Anhang“ ist deutlich gekürzt. C.F.PRANGE (1756 Halle/S. 1836) war anfangs „Lehrer der Mathematik und Zeichnungskunst bey dem reformirten, und der letztern bey dem evangel. lutherischen Gymnasium zu Halle“ (Meusel 6, S.161). Ohne akademische Ausbildung wurde

er 1778 Magister und 1787 Professor an der Universität Halle. Seit 1783 gab er das *Magazin der Alterthümer* heraus, die erste deutschsprachige archäologische Zeitschrift. In Halle gründete er eine Akademie der bildenden Künste und lehrte als erster in Deutschland Kunstgeschichte und Geschichte der zeichnenden Künste (vgl. G.Schenk u.a. *Philosophisches Denken in Halle*, Halle 2011, Bd.10, S.202). Namhaft ist er auch als Herausgeber und Illustrator von A.R.MENGES *hinterlassenen Werken* (1786). F.-X.VISPRÉ (Besançon um 1730 – 1794 London), Maler und Kupferstecher, betätigte sich um 1750 als Glasmaler (vgl. Thieme/Becker 34, S.422).

Vispré, F.-X. Die Kunst in drey Stunden, 1779.

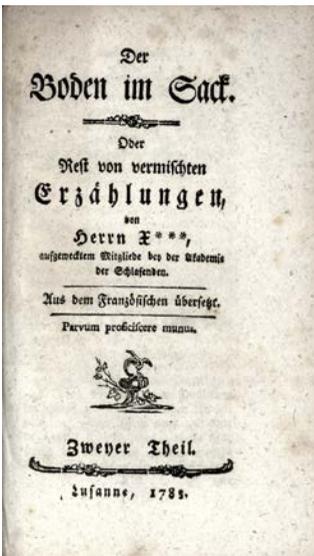




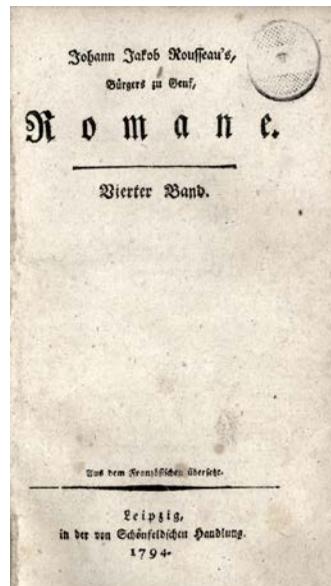
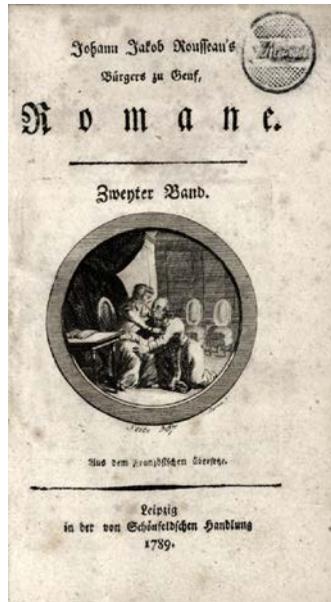
(NOGARET, FELIX FRANÇOIS). Der Boden im Sack. Oder Rest von vermischten Erzählungen, von Herrn X***, aufgewecktem Mitgliede bey der Akademie der Schlafenden. Aus dem Französischen übersetzt (VON ADAM FRIEDRICH GEISLER D.J.). Erster (- Zweyer [so]) Theil. In einem Band. Mit einem Titelkupfer. Lausanne [Bd.2: Lusanne] (d.i. Römhild, Brückner) 1783. 80 S.; 137 S. Halbleinband mit Rückenschild und -vergoldung. € 400

Erste dt. Ausgabe (Hayn/G. I, S.404 [„Sehr rare Prosa-Uebersetzung von poetischen Erzählungen, Gedichten, Briefen etc., darunter pikante Stücke, z.B. Roger-Gut-Zeit, oder die zerbrochenen Eyer“]; Fromm 19279; Weller, Druckorte I, S.121). – Etwas stock-fleckig.

Sehr selten; in den mir zugänglichen Bibliothekskataloge finde ich lediglich zwei Standorte (UuFB Erfurt/Gotha; UB Augsburg). Während das zuerst 1780 erschienene französische Original *Le fond du sac* bis in das 20. Jahrhundert hinein neue Auflagen erlebte, blieb es bei dieser einen der deutschen Übersetzung. Es ist dies ein typisches Produkt des A.F.GEISLER (Rehmsdorf/Zeitz 1757 – vor 1800), der zu seiner Zeit einen hervorragend schlechten Ruf genoss („Unter den 6000 Schriftstellerfedern, welche itzt in Deutschland rasseln, wird keine von einem schlechteren Skribenten geführt, als A.F.GEISLER der jüngere ist. Mit der Wuth eines Ausgehungerten fällt er über jeden Gegenstand her, der ihm anziehend genug erscheint, um Leser zu locken; ...“. J.E.Biester), erschienen im Zenit seines Schaffens, als Seriöses, Triviales und Pikantes aus seiner Feder in kürzester Abfolge auf den Markt kam. Der Eile geschuldet sind wohl nicht nur die Druckfehler z.B. im Titel des zweiten Teils, auch das Titelkupfer ist eine erbärmliche Kopie



des frz. Originals, das dort selbstironisch als „Portrait de l'Auteur“ betitelt ist. Anders als GEISLER genoss F.F.NOGARET (Versailles 1740 – 1831 Paris) hohes Ansehen bei den Zeitgenossen, so stand er u.a. in Briefwechsel mit BENJAMIN FRANKLIN. Neuerdings gilt als sicher, dass eine seiner späteren Erzählungen, *Le Miroir des événements* (1790), die MARY WOLLSTONECRAFT aus Paris mit nach London gebracht hatte, wesentlichen Einfluss auf den Roman *Frankenstein* ihrer Tochter MARY SHELLEY hatte.



Rousseau,J.J. Romane, 1788 - 1794.

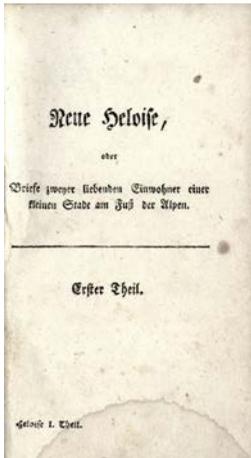


ROUSSEAU, JEAN JACQUES. Romane. Erster (- Vierter) Band [*d.i. alles, was erschien*]. In vier Bänden. Mit drei gestochenen Titelvignetten. Aus dem Französischen übersetzt (von J.F.E. ALBRECHT). Leipzig, in der von Schönfeldischen Buchhandlung 1788 – 1794. **I:** Titel, 398 S.; **II:** Titel, 481 S.; **III:** Titel, 289 S.; **IV:** Titel, 379 S. Marmorierte Pappbände d.Zt. mit Rückenschild. Berieben, an Ecken und Kapitäl-

len bestoßen, alte Restaurierungen.

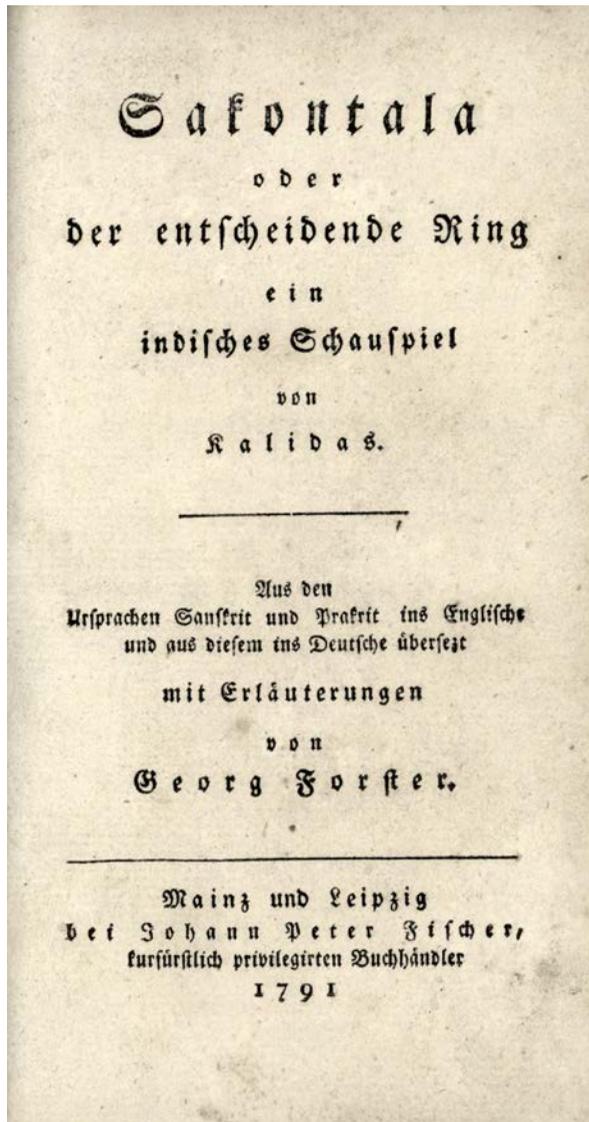
€ 900
Erste Ausgabe dieser Übersetzung (Fromm 22635 [ohne Übersetzer; irrig: Prag, Schönfeld]; nicht bei Goedeke). – Durchgehend etwas fleckig, teils feuchtrandig, in Bd.1 und 3 jeweils eine Lage gelockert mit kleinen Randschäden, ein Bl. mit horizontalem Einriss. Zeitgenöss. Stempel a.d. Titeln, Vortitel von Bd.4 mit altem, rasiertem Namen. Kein frisches Exemplar!

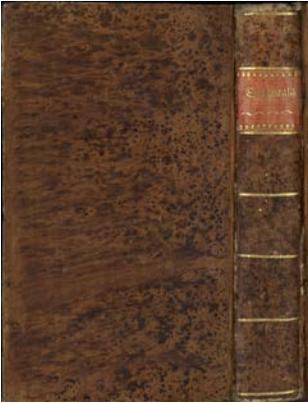
Vollständig wie vorliegend außerordentlich selten. In drei deutschen Bibliotheken (UB Augsburg, LMU München, Wessenberg-Bibl. Konstanz) sind nur die drei ersten Bände vorhanden; einzig die UL Cambridge scheint ein komplettes Exemplar zu besitzen. Die Bände enthalten ausschließlich eine neue Übersetzung der



Neuen Heloise, genannt nur auf Halbtiteln in Bd.1 und 4. Der Übersetzer wird weder hier noch in Bio- bzw. Bibliographien erwähnt; vieles spricht meiner Meinung nach für J.F.E. ALBRECHT. Der hatte ROUSSEAUS *Philosophische Werke* übersetzt und in sechs Bänden im eigenen Verlag herausgegeben (Bde 1-4: Reval, bei Albrecht 1779 - 1782; dann, nachdem er die Schönfeldische Buchhandlung in Prag gekauft hatte, 1787 ebda Bd.5 und Bd.6 mit Impressum Leipzig 1787). Die *Romane* sollten sicher die *Philosophischen Werke* ergänzen. Auffällig ist, dass die ersten drei Bände in kurzen Abständen zwischen 1788 und 1789 herausgegeben wurden, der vierte aber erst 1794. Dazwischen veröffentlichte ALBRECHT 1789 den erotischen Roman *Lauretta Pisana. Leben einer italienischen Buhlerin. Aus Rousseaus Schriften und Papieren*, basierend auf einer Episode aus der *Neuen Heloise*, die

ROUSSEAU in *Geschichte von Eduard Bomstons Liebe* ausgearbeitet hatte, zuerst posthum 1780 gedruckt (vgl. No.1982). Dies belegt einerseits ALBRECHTS intensive Beschäftigung mit dem Roman, erklärt andererseits die lange Unterbrechung bei der Übersetzung, denn ALBRECHT wandte sich aktuelleren Themen zu. „Mit dem Beginn der Französischen Revolution erscheinen dann politische Schlüsselromane ...“ (H.-W. Engels, *Zu Leben und Werk*, S.654, in: *Aufklärung in Europa*, Weimar u.a. 1999). Dass die Ausgabe ein kommerzieller Misserfolg war, darf wohl aus der ungewöhnlichen Seltenheit geschlossen werden. Beigetragen dazu hat sicher, dass nur kurz zuvor (1785/7) die *Neue Heloise* auch innerhalb der *Sämtlichen Werke* ROUSSEAUS (Bde 3 -6) in der Übersetzung CARL FRIEDRICH CRAMERS erschienen war.

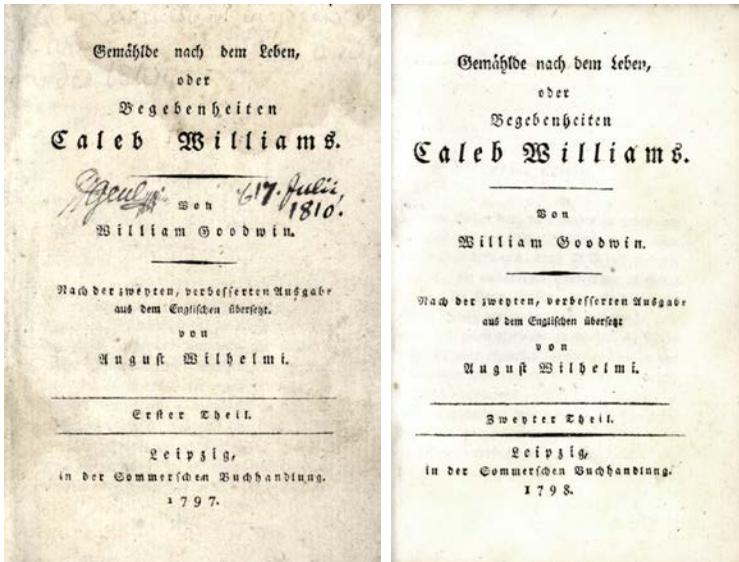




KALIDASA. Sakontala oder der entscheidende Ring ein indisches Schauspiel von Kalidas. Aus den Ursprachen Sanskrit und Prakrit ins Englische [durch WILLIAM JONES] und aus diesem ins Deutsche übersetzt mit Erläuterungen von GEORG FORSTER. Mainz und Leipzig, bei Johann Peter Fischer, kurfürstlich privilegierten Buchhändler 1791. XL, 366 S., (1) Bl. Marmorierter Pappband d.Zt. mit Rückenschild und –linienvergoldung. An Gelenken und Kanten etwas berieben, Kapitale etwas bestoßen. € 400 Erste dt. Ausgabe (Goedeke VI,248,43; Fiedler, Forster 210). – Etwas stockfleckig; lagenweise unterschiedlich auf leicht bläuliches bzw. bräunliches Papier gedruckt. Neuerer Inventarzettel „Schloss Neuweier“ a.d. Innendeckel.

Obwohl „nur“ die Übersetzung der Übersetzung durch den bedeutenden Indologen WILLIAM JONES (London 1746 – 1794 Kalkutta) wurde FORSTERS Ausgabe des um 400 n.Chr. entstandenen „Meisterwerks“ des indischen Dichters KALIDASA die berühmtere und in Deutschland einflussreichere. „It was this German translation of KALIDASA’s famous play which evoked the applause of such eminent German connoisseurs as GOETHE and HERDER“ (R.Gopal, *Kalidasa: His Art and Culture*, New Dehli 1984, Preface); HERDER machte seine Begeisterung in der Vorrede zur zweiten Auflage von 1803 öffentlich. „Das Werk wurde durch die Übertragung von GEORG FORSTER früh in Europa bekannt und erregte große Bewunderung. GOETHE war davon außerordentlich beeindruckt und verfaßte 1791 ein berühmt gewordenes Distichon: ‚Willst du die Blüte des frühen, die Früchte des späten Jahres, / Willst du, was reizt und entzückt, willst du, was sättigt und nährt, / Willst du den Himmel, die Erde mit Einem Namen begreifen, / Nenn’ ich Sakontala, dich, und so ist alles gesagt.‘ Ferner übernahm er aus dem indischen Drama die Idee zu einem ‚Vorspiel auf der Bühne‘ in seinen *Faust*.“ (KNLL 9, S.81). „SCHILLER fand, daß es im ganzen griechischen Altertum keine ‚poetischere Darstellung schöner Weiblichkeit‘ gäbe (17. Dez. 1796 an W.v.HUMBOLDT) und es wurde erwogen, die Ballade *Der Alpenjäger* sei von dem 1.Aufzug angeregt [Zs. f. vergl. Lit.gesch. NF 8 (1895) 271-78]. JOHANN WILHELM LUDWIG GLEIM las ‚die Indierin‘ gleich zweimal ‚mit Andacht‘, WILHELM VON HUMBOLDT meinte, lange habe ihn nichts so angezogen (Forster Ausg. S. 500); später waren es BEETHOVEN und SCHUBERT – der gleich eine Oper daraus machen wollte – sowie LUDWIG BÖRNE und JUSTINUS KERNER, die die *Sakontala* mit Enthusiasmus lasen. HERDER verfaßte drei Sendbriefe, in denen er sich mit der im zeitgenössischen Kontext neuen Dramatik positiv auseinandersetzte und TIECK zeigte, wie man die Poetik des indischen Theaters in das romantische Universaldrama umsetzen konnte: sein Legendendrama *Leben und Tod der heiligen Genoveva* von 1799 ist von der *Sakontala* entscheidend geprägt.“ (V.Mertens, *Trans. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, 2006, No.16). Unmittelbar wirkte die Übersetzung auch auf die Brüder SCHLEGEL, die als Begründer der Indologie in Deutschland gelten. Neben einigen neuen Auflagen von FORSTERS Übersetzung erschienen im 19.Jahrhundert zahlreiche andere Übertragungen, u.a. in *Aus Friedrich Rückerts Nachlass* 1867 und einzeln noch 1876.

Forster,G. (Übers.) - Kalidasa. Sakontala, 1791.



Godwin,W. Gemälde nach dem Leben, 1797/8.

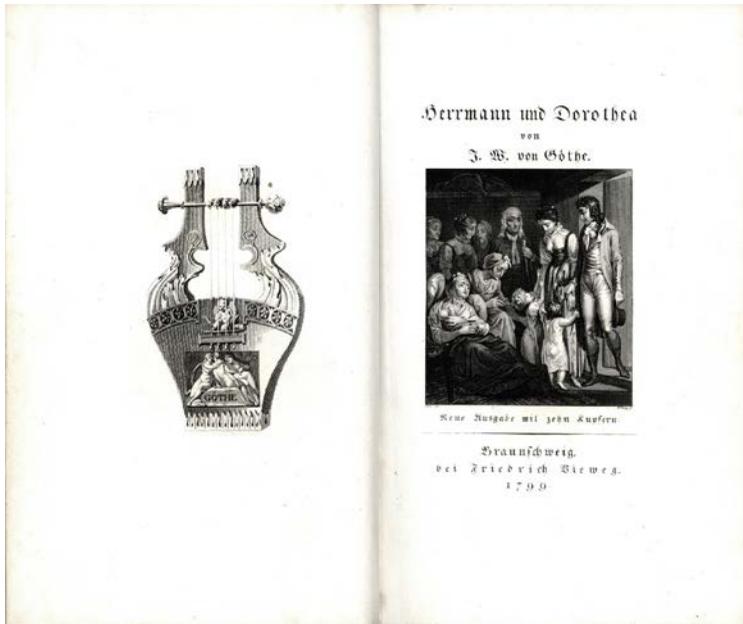
GODWIN, WILLIAM. Gemähle nach dem Leben, oder Begebenheiten Caleb Williams. Von William Goodwin [so!]. Nach der zweyten, verbesserten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt von August Wilhelmi [d.i. AUGUST WILHELM MEYER]. Erster (- Zweyter) Theil [so komplett]. In einem Band. Leipzig, in der Sommerschen Buchhandlung 1797 - 1798. 12°. Titel, 260 S.; Titel, 364 S. Blauer Pappband d.Zt. mit unbeschriftetem Papierrückenschild. Leicht gebunden. € 1800

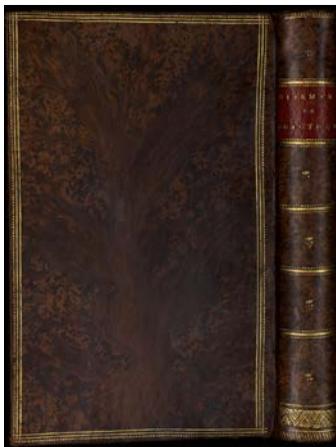
Erste und einzige Ausgabe dieser Übersetzung (Price&Price, Lit. S.108; Goedeke VII,725,425.,1b). – Bd.1 bis ca S.50 mit schwächer und kleiner werdendem Feuchtrand in der oberen Ecke, Bd.2 umgekehrt von S.350 an, sonst sauber; erster Titel mit altem (1810) Besitzvermerk.

Außerordentlich selten; in Bibliothekskatalogen weltweit nur ein Nachweis eines vollständigen Exemplars (Univ. of Chicago Library) und einer für den ersten Band (HAAB Weimar). In Bibliographien wird eine frühere Übersetzung (1795) durch DOROTHEA LIEBESKIND genannt (erstmalig 1823: Schindel I, S.415 [unter ihren Schriften einzig dieser Titel ohne Preisangabe!]; dann mit identischen Daten „Riga 1795“ bei Hamberger/M. 23 [1834], S.141; dito Kayzers *Bücherlex., Romane* S.55 [1836; ohne Preis!]; später Goedeke VII,725,425.,1a und Price&Price), diese lässt sich weder material noch in zeitgenöss. Rezensionen nachweisen. Auch Heinsius im 1813 veröffentlichten *Verzeichniß der von 1700 bis zu Ende 1810 erschienenen Romane ...* nennt sie nicht, wohl aber die vorliegende Ausgabe (Sp.81), die wiederum Kayser nicht kennt. Alle Hinweise fußen auf dem Eintrag in Schindels bekanntermaßen in bibliographischer Hinsicht oft unzuverlässigen *Schriftstellerinnen-Lexikon*. Ist sie also tatsächlich erschienen? Auch SOPHIE MEREAU kannte sie nicht, als SCHILLER sie im Juli 1796 fragte, ob GODWINS *Caleb Williams* bereits ins Deutsche übersetzt sei. SCHILLER erwarb den ersten Band (nur dieser ist erhalten; vgl. Schüddekopf, *Schillers Bibliothek* 70) der vorliegenden Übertragung.

„Das Werk wurde unmittelbar nach der Veröffentlichung von GODWINS aufsehenerregender, oft als anarchistisch bezeichneter sozial-utopischer Schrift *An Enquiry Concerning Political Justice* (1793) begonnen und steht mit dieser in engem thematischem Zusammenhang. Das propagandistische Element drängt sich im Roman jedoch nicht störend in den Vordergrund: Das Interesse des Lesers wird mindestens im gleichen Maß durch die abenteuerlichen und geheimnisvoll-bedrohlichen Ereignisse (Einfluß des Schauerromans), die kriminalistische Grundstruktur und die psychologischen Analysen wachgehalten.“ (KNLL 6,417; hier wird als früheste die vorliegende Übersetzung genannt, jedoch irrig 1795 datiert). Der Übersetzer A.W.MEYER (genaue Lebensdaten sind nicht bekannt) hat das „propagandistische Element“ weitgehend unübersetzt gelassen und sich ganz auf die „Begebenheiten“ konzentriert, wofür ihn der Rezensent der *NadB* (1800, 52.Bd., S.164) ausdrücklich lobt, denn so erhalte die „Geschichte ein Interesse, das von dem Interesse der neuesten Romane ganz verschieden ist, und wir sind der Gerechtigkeit das Geständniß schuldig, Daß der Uebersetzer durch Unterdrückung müßiger Expositionen, durch Zusammenziehung der Begebenheiten, wie überhaupt durch eine lebendigere Darstellung des Ganzen, dieß Interesse erhöht habe.“ In gewisser Weise geht er damit der Rezeption durch die Zeitgenossen voran: „GODWINS berühmtester Roman hinterließ bei den Zeitgenossen, etwa bei HAZLITT, SHELLEY, KEATS und BYRON, einen starken Eindruck, wobei die menschlich bewegende, spannungreiche Gestaltung der beiden schuldverstrickten Schicksale stärkere Beachtung fand als das gesellschaftskritische Moment“ (KNLL).

Godwin,W. Gemähle nach dem Leben, 1797/8.



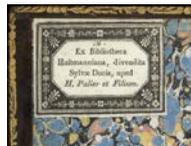


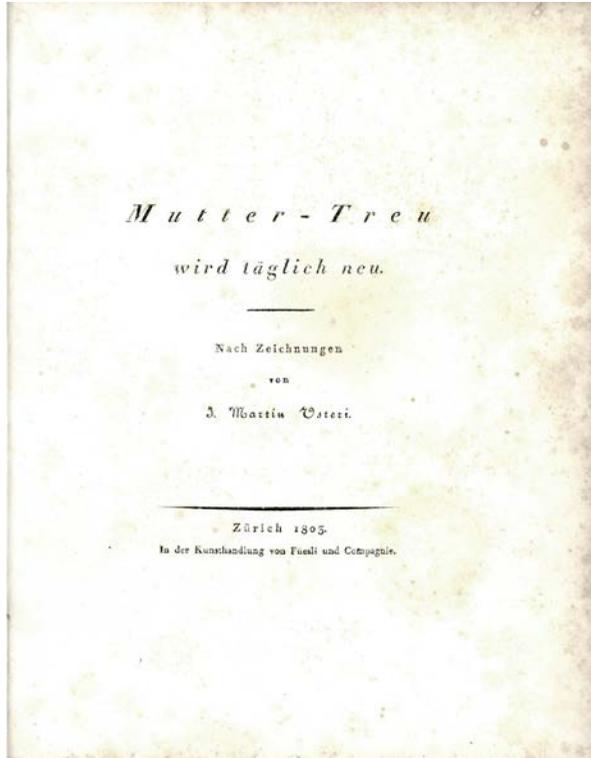
GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Herrmann und Dorothea. Neue Ausgabe mit zehn Kupfern. (d.i.: Titelpupfer [unbezeichnet], gestochener Titel mit großer Vignette [CATEL del., JURY sc.] und neun Kupfertafeln [CATEL del., KOHL et BOLT sc.]). Braunschweig, bei Friedrich Vieweg 1799. Front., 235, (1) S. Marmorierter Lederband d.Zt. mit Rückenschild und -vergoldung und Deckel-, Stehkanten und Innenkantenvergoldung. Leicht berieben, Vorderdeckel mit Schabspur. € 1200

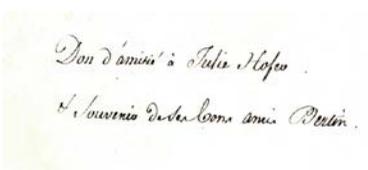
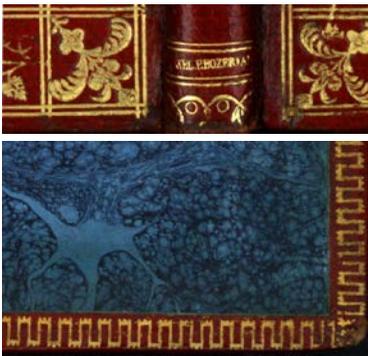
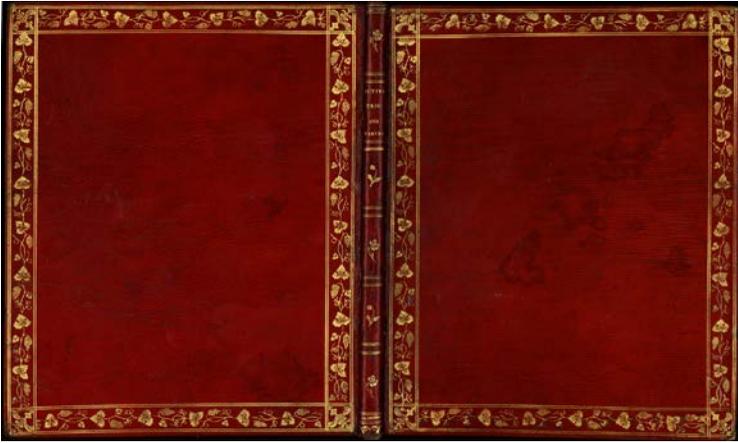
Vorzugsausgabe der eigentlichen ersten illustrierte Ausgabe (diese Variante ist bibliogr. nicht eindeutig nachweisbar) – Auf großem, geglättetem Vellin, nahezu fleckfrei. Marmorierte Vorsätze, Goldschnitt. A.d. Innendeckel ein Aufkleber „Ex Bibliotheca Hultmanniana“ des

Auktionshaus *ses Paller und Sohn in 's-Hertogenbosch*, wo 1821 die Bibliothek des niederländ. Staatsmanns CAREL GERARD HULTMAN (1752 – 1820) versteigert wurde; dieses Exemplar unter Kat.-Nr. 1793. A.d. weißen Vorsatz ein Wappenstempel mit dessen Initialen „CGH“.

Die Editionsgeschichte der frühen illustrierten Ausgaben von *Herrmann und Dorothea* bei VIEWEG seit 1799 (die Kupfer im *Taschenbuch für 1798* haben keinerlei Bezug zum Text) ist äußerst verwirrend, da der Verleger in seinem Bemühen, die exorbitanten Honorarkosten wieder hereinzuholen, etliche Varianten auf den Markt brachte, die sich in Umfang (231 S. bzw. 235 S.) und Ausstattung unterschieden, mit und ohne Reihentitel *Neue Schriften*, dazu solche mit 1799 auf dem Einzeltitel und 1803 auf dem Reihentitel. Die Angaben W.Hagens (*Drucke von Goethes Werken*) sind eher geeignet, die Unklarheiten zu vergrößern. Hinzu kommt, dass der VIEWEG-Verlagskatalog zwei Auflagen mit 231 S und dem „besonderen Titel: *Goethes neue Schriften ...*“, die vorliegende Variante aber gar nicht nennt. Nach meinen Recherchen handelt es sich dabei um die erste „Prachtausgabe“, die VIEWEG am 6.März 1802 [!] in einem Brief an BOTTIGER erwähnt („Sie wiederholen mir, dass meine sogenannte Pracht-Ausgabe des GOETHEschen *Herrmann und Dorothea* Verdruss gemacht ... habe.“; zit. nach L.Geiger, *Die erste Ausgabe von Goethes Herrmann und Dorothea und ihr Verleger*, S.149, in: *ZfB* Jhrg.1897/8, Bd.I. Geiger schreibt dazu: „Es handelt sich dabei um die sogenannte Prachtausgabe von *Herrmann und Dorothea*, von der in unseren Briefen sonst nicht weiter die Rede ist, und die wirklich im Jahre 1803 [!] mit 10 Kupfern erschien.“ ebda). Unsere Prachtausgabe entspricht im Unterschied zu der bekannteren mit einem Umfang von 235 S. der kleinen Ausgabe von 1799, hat aber statt des gedruckten einen gestochenen Titel mit Vignette, keinen Reihentitel und - bei gleichem Zeilenfall und Größe des Spiegels - einen anderen Satz. „Prächtig“ wird sie durch den Druck auf feinstem Vellinpapier mit sehr breiten Rändern, so dass der Block des vorliegenden Exemplars eine Größe von 13,5x21 cm aufweist, die Normalausgabe hat dagegen je nach Beschnitt ca 9x14 cm.







USTERI, JOHANN MARTIN. Mutter-Treu wird täglich neu. Nach Zeichnungen von J.Martin Usteri. Mit neun (von SALOMON MEILI) kolorierten Kupfern auf Tafeln. Zürich, In der Kunsthandlung von Füssli und Compagnie 1803. Kl-4° (ca 22x18 cm). Titel, IX Bll. (und 9 Bll.; s.u.), 9 Tafeln. Roter, langgenarbter Maroquinband d.Zt. mit Rückenvergoldung, breite vergoldete Weinrankenborduren mit Eckfleurons a.d. Deckeln, Steh- und Innenkantenvergoldung; am unteren Kapital sign. „Rel. F.BOIZERAN“. Gelenke berieben, Decken etwas fleckig, Ecken etwas bestoßen. € 1300

Erste Ausgabe (Lanckoronsk/Oehler III, S.142; vgl. Lonchamp 3063 [1804!]; Seebass 2091 u. Thieme/Becker XXXIV,8, die nur die Ausgabe 1805 kennen und diese als Erstausgabe nennen; nicht bei Rümman). – Die Textblätter etwas

stockfleckig, die Tafeln sauber. Textblätter ungeglättetes Velin mit Wasserzeichen „IG de RimHof“, Tafeln stärkeres, leicht gelbliches Velin. Blau marmorierte Vorsätze. Goldschnitt. A.d. weißen Vorsatz ein handschriftl. Geschenkeintrag: „Don d'amitié à JULIE HOFER et souvenirs de son bon ami BERTIN“. Wohl von dessen Hand befindet sich auf den neun Schutzpapieren eine französische Übersetzung des gedruckten deutschen Textes. Ich kann nicht feststellen, wer die beschenkte JULIE HOFER war. Ihr „guter Freund BERTIN“ war vermutlich der bedeutende Journalist LOUIS-FRANÇOIS BERTIN (1766



Paris 1841), der während der Revolution für das Journal Français schrieb. Nach dem 18. Brumaire VIII (1799) war er Herausgeber des Journal des Débats, eines der führenden, meinungsbildenden Organe der Zeit. BERTIN gilt als Erfinder des Feuilletons. Wegen angeblicher monarchistischer Propaganda wurde er 1800 inhaftiert, 1801 auf die Insel Elba verbannt. 1805 kehrte er rehabilitiert nach Paris zurück. Aus dem Jahr 1803 stammt ein Portrait BERTINS von FRANÇOIS-XAVIER FABRE, auf dem er sich mit einem in rotes Maroquin gebundenen Buch, ähnlich wie das vorliegende, malen ließ, ein deutlicher Hinweis auf seine bibliophile Neigung. Berühmt wurde sein von INGRES gemaltes Portrait (1832).



Ein in mancher Hinsicht bemerkenswertes Exemplar eines Buchs, von dem nur wenige Exemplare nachweisbar sind, keines davon ähnlich prächtig gebunden von einem der berühmtesten Buchbinder seiner Zeit. FRANÇOIS BOZERIAN (1762 – nach 1818) „arbeitete zunächst (...) mit seinem älteren Bruder JEAN-CLAUDE zusammen. Durch ihn muß er bei den großen Bibliophilen bestens eingeführt worden sein, denn als er 1805 (...) eine eigene Werkstatt eröffnet, sind bald, wie beim Bruder, der kaiserliche Hof und dessen Umkreis seine Auftraggeber.“ (Arnim, *Europäische Einbandkunst* 162; mit Hinweis auf die „prägnante Weinrankenrolle“ bei dem dort abgebildeten Einband („für Kaiserin MARIE-LOUISE“), die „tatsächlich die seitenverkehrte Kopie einer Rolle

bei JEAN-CLAUDE“ ist; unser Einband hat die „Original“-Rolle). Nicht einer der durchaus zahlreich nachweisbaren Einbände des jüngeren BOZERIAN enthält ein deutschsprachiges Werk.

„Bereits im Mai 1802 hatte er [USTERI] eine moralische Folge von neun unter dem Titel *Muttertreu wird täglich neu* zusammengefaßten Aquarellbildchen auf der Kunstausstellung gezeigt. Die zierlichen Kompositionen fanden großen Anklang. Auch hier, wie meist bei USTERI, wird das Geschehen ins 16. Jahrhundert versetzt. Die Blätter erschienen in Umrissen von J. SENN geätzt und von MEILI koloriert.“ (Lanck./O. III, S.105). Die Beliebtheit der Illustrationsfolge schlug sich nieder in neuen Auflagen. Ein deutsch-französischer Paralleldruck (frz. *Tendresse maternelle toujours se renouvelle*) ist mit Datum 1804 und 1805 nachweisbar, die Illustrationen separat mit Untertiteln auf einem Folio-Bogen 1804. Im gleichen Jahr schmückten die

Bilder, nun neu gestochen von H.Lips, den ersten Jahrgang (1805) des Almanachs *Alruna*, „Zürich und Leipzig, bey J.H.Füßli, Sohn, und in Commission bey J.B.Schiegg“ in drei Varianten: als Kupfer, als Aquatintas und koloriert (vgl. Musenalm, AlmanachNr. 1). Hier hat der Herausgeber des Almanachs J.F.E.W.MÜLLER die kurzen Szenenbeschreibungen des Originals zu einer Geschichte ausgearbeitet; diese wiederum erschien separat mit den Stichen von Lips unter dem Titel Muttertreue. Ein häusliches Gemälde aus dem XVI.Jahrhundert 1808 in Leipzig bei Schiegg und erneut in Zürich 1813 bei Füßli. die Neustiche der Illustrationen, besonders deren Kolorierung, obwohl durchaus qualitativvoll, können sich nicht mit denen des vorliegenden

Originals messen. Im Faksimile „nach der ersten Ausgabe 1805 [!]“ erschien *Mutter-Treu* noch einmal 1918 bei Rascher in Zürich.



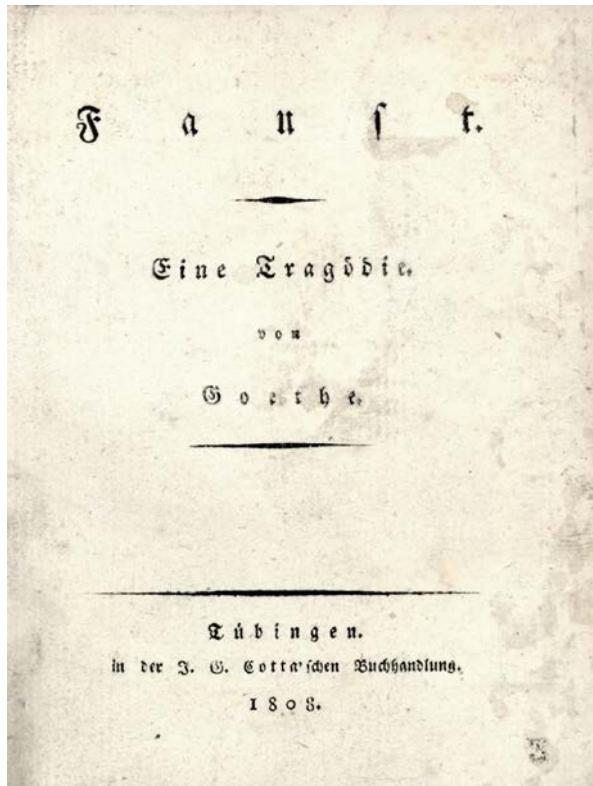
1

Wunderschöne Wohnung im Gröndel der ersten Hofe des seltsamen Edelknechts, aus welchem Entzückt auch die Küche genommen ist. Die junge Mutter sitzt bey der Arbeit, und liest für den kleinen Knecht, der in dem Blau sitzt.

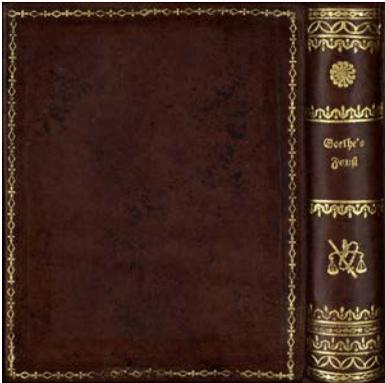
1

Intérieur d'une chambre meublée d'après le 50 premier années du 18^e siècle. C'est aussi la coutume de cette époque qu'on a suivie.

La jeune mère s'occupe de lire la bible et prier pour l'enfant nouveau né qu'elle allait.



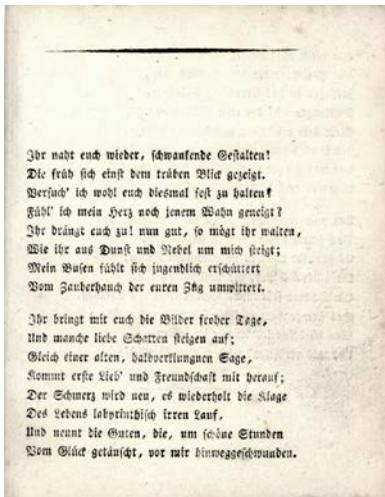
Goethe, J.W.v. Faust. Eine Tragödie, 1808.



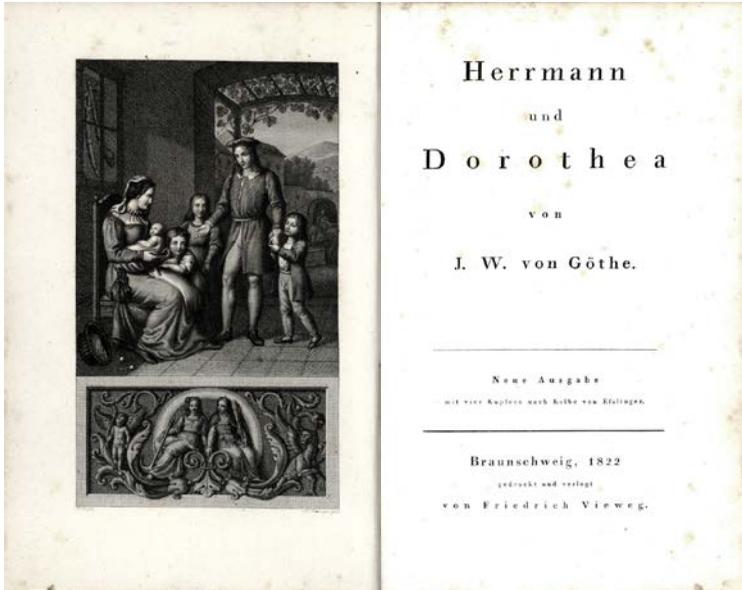
GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Faust. Eine Tragödie. Tübingen, in der J.G.Cotta'schen Buchhandlung 1808. 12°. 309 S. Lederband mit Rückenvergoldung und vergoldeten Deckelborduren. € 3000

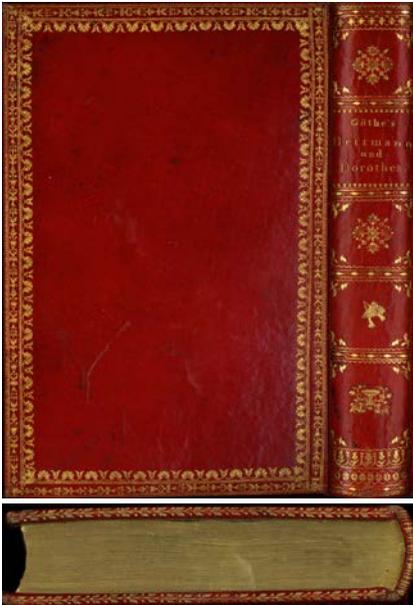
Erste Einzelausgabe (Goedeke IV/III,613; Hagen 310; Henning 463; Slg.Kippenberg 2385). - Gelegentlich etwas, Titel und letztes Bl. wenig stärker fleckig, kleine Verfärbung im Bund a.d. letzten drei Bll., kleine zeitgenöss. Initiale a.d. Titel.

„Die erste selbständige Buchausgabe des vollendeten ersten Teils des *Faust*. Gleichzeitig erschien *Faust* in Bd.VIII der Werke, S.1-234. Trotz der geringeren Seitenzahl in den Werken sind beide Drucke (...) von demselben Satz abgezogen. Für die Sonderausgabe ist der Satz der Werke nur umgebrochen, (...)“ (Deneke 500). „Diese erste selbständige Ausgabe des vollendeten ersten Teils steht unter den Seltenheiten der deutschen Literatur mit an allererster Stelle“ (M.Pertl, *Kat. Bibl.Mutzenbecher/Biedermann* 156). „Während der erste Faustdruck, das Fragment von 1790, beim Publikum wenig Beachtung gefunden hatte (was sich auch in dem Fehlen jeglichen Nachdrucks ausspricht), war bis zum Jahre 1808 das Publikum für den vollendeten *Faust*, ersten Teil, reif geworden. Das starke Interesse der Leser dokumentiert sich (...) durch das



Erscheinen der unberechtigten Nachdrucke.“ (Deneke 502). „Wenn man GOETHE mit Recht den letzten Vertreter des Renaissance-Ideals vom ‚uomo universale‘ genannt hat, so verkörpert sein *Faust* die Summe seiner eigenen Entfaltung als Mensch, Künstler und Denker. Zugleich entfaltet sein ‚Hauptgeschäft‘, wie er den *Faust* im Alter nannte – dem Prisma vergleichbar, welches das Sonnenlicht zum farbigen Spektrum bricht -, die geistige und gesellschaftliche Welt des Abendlandes noch einmal im farbigen Abglanz der Dichtung: die mythische Welt der griechischen Antike, die dunkle Gewalt des römischen Imperiums, Enge und Dichte des Mittelalters, die bunte Pracht der Renaissance, die Grandezza des 18. Jahrhunderts, den dämonischen Einbruch der Technik und das Herausziehen der ozeanischen Mächte.“ (Carter/Muir, *Bücher, die die Welt verändern* 298).





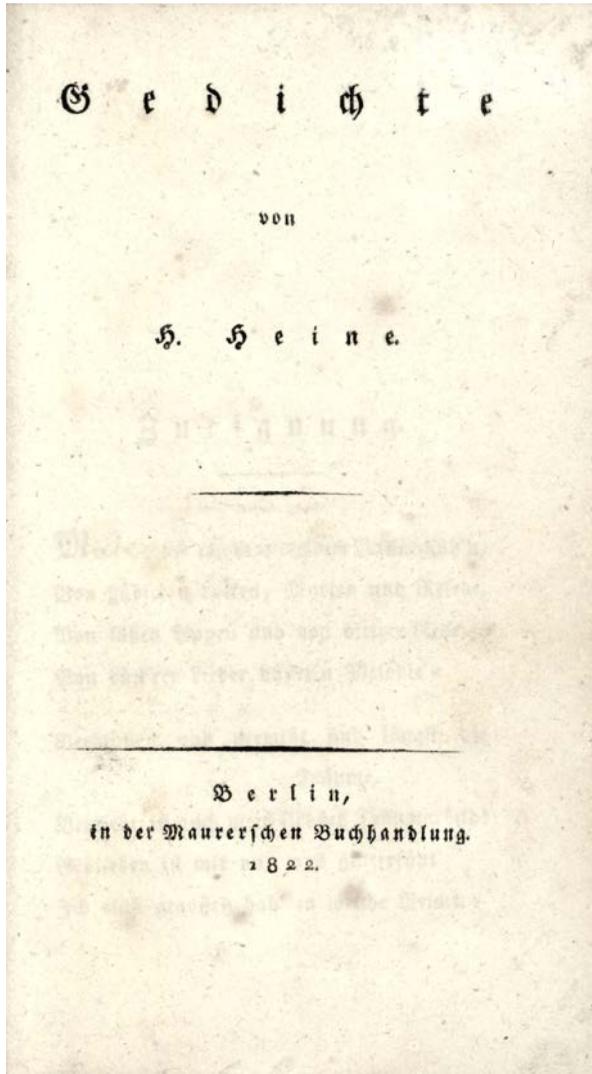
GOETHE, J.W.v. Herrmann und Dorothea. Neue Ausgabe mit vier Kupfern nach Kolbe von Esslinger. Braunschweig, gedruckt und verlegt von Friedrich Vieweg 1822. Gr-8°. Vortitel, Titelkupfer, Titel, 239, (1) S. Karminroter Orig.-Maroquinband d.Zt. (Verlegereinband) mit Rückenvergoldung, vergoldeten Deckelbordüren, Steh- und Innenkantenvergoldung. Etwas fleckig, hinterer Deckel mit wenigen Kratzspuren. € 1500

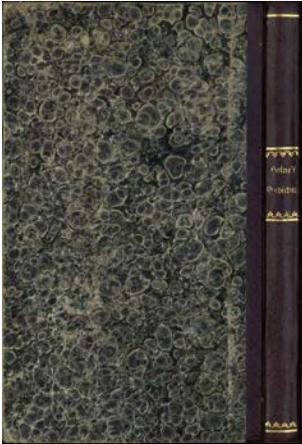
(Goedeke IV/III,335,2u; Rümann 1125; Slg.Kippenberg 671). – Auf starkem Velin gedruckt. Meist etwas, teils stärker stockfleckig. Goldschnitt.

Diese Luxusausgabe belegt einerseits die ungebrochen große Beliebtheit von GOETHE'S 1797 erstmals erschienenem Epos beim Publikum, das HEGEL als sein „Meisterwerk“ bezeichnete, andererseits die ebenso unge-

brochene Kreativität des Verlegers VIEWEG bei der Vermarktung des einzigen Werks GOETHE'S, für das er die Verlagsrechte besaß. In immer neuen Varianten hatte er es seit seinem ersten Erscheinen im Almanachformat auf den Markt gebracht, als „Prachtausgabe“ erstmals 1799 (vgl. No....). Die Reihe der Luxusausgaben von *Herrmann und Dorothea*, erreicht mit der vorliegenden Edition in gewisser Weise ihren Höhepunkt, da zu ihr – hierzulande noch ganz ungewöhnlich – von Verlagsseite auch ein Prachteinband bestellt werden konnte. Diese in Deutschland „ersten Verlegerliebhaberbände“ (Kippenberg I,671) wichen im Dekor oft nur geringfügig, aber erkennbar, voneinander ab. Gelegentlich wurden sie auch im Auftrag der Erstbesitzer modifiziert; ein Beispiel dafür ist abgebildet und beschrieben in *Europäische Einbandkunst aus sechs Jahrhunderten. Bibliothek Otto Schäfer* No.171, das von den verwendeten Orig.-Stempeln her mit dem vorliegenden Exemplar nahezu identisch ist. Das Exemplar der Slg. Albrecht (Kat.No.361 u. Tafel V) hat nur zwei verschiedene Stempel a.d. Rücken und variierende Bordüren. Ein weiteres, auf den ersten Blick mit dem vorliegenden identisches Exemplar (Kaldewey, *H&T* 10,218) hat unter dem unteren Feld eine abweichende Bordüre, die wiederum identisch ist mit der bei dem Exemplar „Otto Schäfer“. Zwei früher von mir angebotene Exemplare (No.0484 und No.1795), haben die exakt gleiche Vergoldung wie das vorliegende, ein weiteres (No.1494) unterscheidet sich nur durch zusätzliche Eckfleurons. Der Vergleich dieser zufällig ausgewählten Einbände legt den Schluss nahe, dass die vorliegende Einbandvariante wohl die vom Verlag angebotene war, die aber nach Wunsch variiert werden konnte. Allen Original-Einbänden gemein scheint aber das verwendete karminrote Maroquin zu sein.

Goethe,J.W.v. Herrmann und Dorothea, 1822.

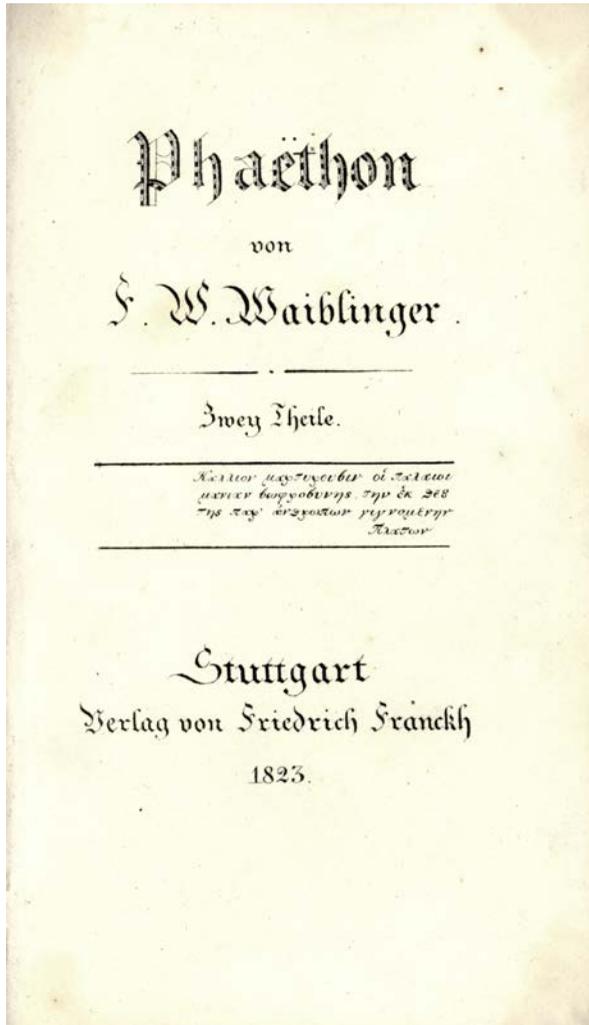


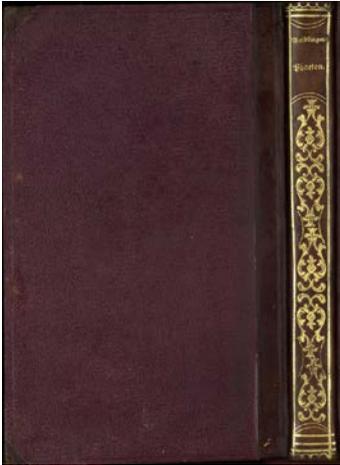


HEINE, HEINRICH. Gedichte. Berlin, in der Maurerschen Buchhandlung 1822 [r. 1821]. Titel, VIII, 170 S., (1) Bl. Dunkelvioletter Halbleinenband d.Zt. mit Rückenvergoldung. Decken leicht berieben. € 8000 Erste Ausgabe (Goedeke VIII,550,8; Wilhelm/Galley I,434). – Auf ungeglättetem Velin. Vereinzelt leicht fleckig, zwischen S.78 und 79 im Bund wenig stärker.

Zeitgenöss. geschmackvoll und passend gebunden (in dem damals eben in Gebrauch kommenden ganzflächig geprägten [hier: rautierten Halb-] Leinen) und so wohl erhalten ist HEINES erste eigenständige Veröffentlichung sehr selten. Nirgends finde ich einen Hinweis auf das Vorhandensein unterschiedlicher Papiersorten, kann also nur vermuten, dass es sich bei diesem Exemplar auf Velin um eine „bessere“ Ausgabe handelt.

Die Sammlung von seit 1816 entstandenen Gedichten erschien bereits im Dezember 1821. HEINES editorische Notiz am Ende des Schlussblattes „Berichtigungen“ (das deshalb besonders wichtig ist, manchen Exemplaren aber fehlt) ist „Berlin den 20ten November 1821“ datiert. Am 26. Dez. 1821 wurden die *Gedichte* in der von seinem Freund F.W.GUBITZ herausgegebenen Zeitschrift *Der Gesellschafter* als „soeben erschienen“ annonciert, schon am 29.Dezember notierte GOETHE den Eingang des ihm vom Verfasser zugesandten Exemplars (vgl. Ruppert 952). Bereits im November 1820 hatte HEINE die „magere“ (Heine) Sammlung F.A.BROCKHAUS unter dem Titel *Traum und Lied* zur Veröffentlichung angeboten. „Mager fällt der Band höchstens seinem Umfang nach aus, weder in Bezug auf das Inhaltliche noch das formal-artifizielle Gewicht dieser so neuartigen Gedichte in ihrer Zeit. Schon K.A.VARNHAGEN stellte in einer Rezension fest: ‚Das Eigentümliche arbeitet sich aus dem Überlieferten hier überall mit Kraft empor, und bloß Nachgemachtes ist uns nirgends vorgekommen.‘ BROCKHAUS lehnte (...) ab, und erst ein reichliches Jahr später erschien ein schmaler Band *Gedichte von H.Heine* (...)“ (K.Bircher). Die Rezension des Freundes VARNHAGEN erschien ebenfalls im *Gesellschafter* (1822, No.11, S.52). Durchaus wohlwollend schreibt der Rezensent der *ALZ* (1823, No.139, Sp.246): „Herr H. verschmäht es, in abgebrauchten poetischen Phrasen sich zu ergehen; seine Gedanken sind eigenthümlich, sein Ausdruck ist körnig und neu; und so erregen diese Poesien Erwartungen, sind sie gleich noch weit entfernt, den Stempel der Vollendung zu tragen.“ Doch gab es auch ablehnende Stimmen wie die im *Literar. Conversations-Blatt* in der der Rubrik *Brief aus Berlin*: „Die Heinischen Gedichte, erst jüngst hier bei Maurer erschienen, sind Ihnen wahrscheinlich noch nicht zu Händen gekommen. Ich kann Sie Ihnen nicht mit der Wärme des *Gesellschafter*s und anderer Blätter empfehlen; ja ich habe sie ziemlich ungenießbar empfunden. (...) Ich finde fast überall Spuren schädlicher Einwirkungen von größeren Geistern aus, die sich nicht mit ihrer Melancholie begnügen, und außer ihr noch Etwas besitzen, das man sich nicht aneignen kann. Der Vf. scheint sich besonders zu BYRON hingeneigt zu haben; in seinen äußeren Kunstformen und Sangesweisen ist auch ein Einfluß F.RÜCKERTS sichtbar.“



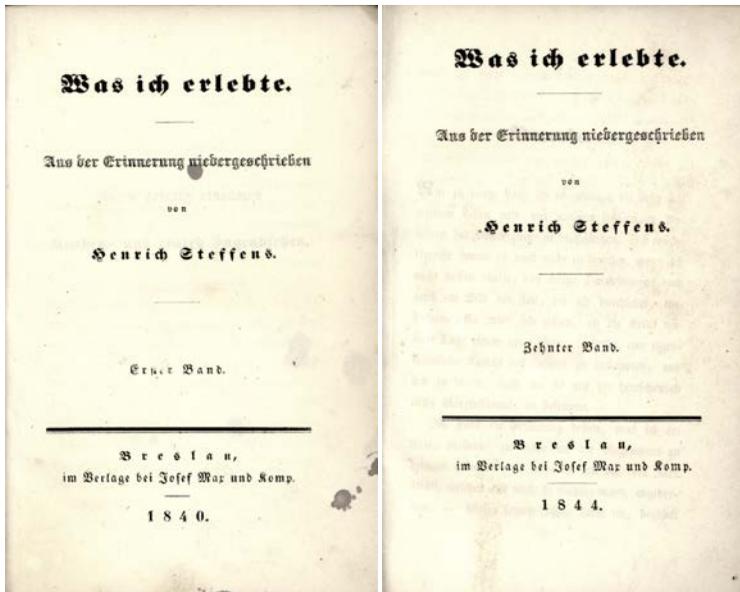


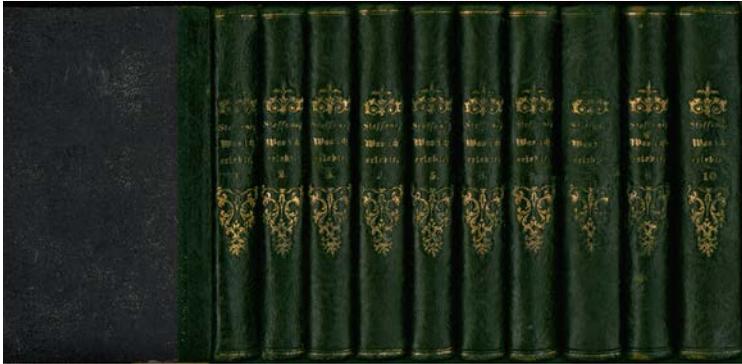
WAIBLINGER, FRIEDRICH WILHELM. Phaëton. Zwey Theile. (In einem Band). [griech. Motto aus Platon, *Phaidros*]. Stuttgart, Verlag von Friedrich Franckh 1823. Gestoch. Titel, (4) Bll., 157 S.; 160 S., (1) Bl. „Druckfehler“. Halblederband d.Zt. mit Rückenvergoldung. Leicht berieben. € **3200** Erste Ausgabe (Mygdales 5; Goedeke VIII,642,2; Seebaß, Hölderlin S.24). – Gelegentlich leicht stockfleckig. Titel auf festem, sonst auf dünnem, ungeglättetem Velin.

Bemerkenswert frisches, wohlgehaltenes und aufwendig gebundenes Exemplar von WAIBLINGERS (Heilbronn 1804 – 1822 Rom) „HÖLDERLIN-Dichtung“. „Als Gymnasiast von noch nicht achtzehn Jahren, vom Ehrgeiz bewegt, seine poetische Berufung zu bestätigen, plante WAIBLINGER nach lyrischen und dramatischen Versuchen einen Roman, der seine ‚trunkene, glühende Liebe – die ewig brennende Begeisterung‘ für die Welt der alten Griechen spiegeln sollte. Im Juli 1822 hatte er den unmachteten HÖLDERLIN zum erstenmal besucht; wenig später berichteten seine Tagebücher von der Lektüre des *Hyperion*. Persönliche und literarische Begegnung schossen ihm schnell zu einem Muster für den geplanten Roman zusammen. (...) für seinen Bericht über Phaëton benutzte WAIBLINGER seine Tagebuchnotizen über HÖLDERLIN; (...) Der Wert von WAIBLINGERS HÖLDERLIN-Aufzeichnungen ist nicht unbestritten (...). Auch ist die Authentizität der Aufzeichnungen des kranken HÖLDERLIN, darunter das Gedicht *In lieblicher Bläue*, die WAIBLINGER in seinen Roman verwebt, nicht gesichert (...). Wie HÖLDERLINS Schicksal in der Geschichte Phaëtons nachgebildet ist, so lehnt sich Catons engesprengrter Lebensbericht deutlich an HÖLDERLINS *Hyperion* an, auf den auch die Form des Briefromans verweist (...).“ (KNLL

17, S.347). „Bringt unzweifelhaft echte Bruchstücke des irren HÖLDERLIN in rhythmischer Prosa.“ (F.Seebass). „Ein tragischer Roman, sehr arm an Begebenheiten, an Handlung, an Charakteren, aber voll von überschwänglichen und unaussprechlichen Empfindungen, die hier ausgesprochen werden.“ (Literarische Beilage zum Morgenblatt, 1823, Nr.83, v.17.Okt.).

Waiblinger,W. Phaëton, 1823.





STEFFENS, HENRICH. Was ich erlebte. Aus der Erinnerung niedergeschrieben. Erster (- Zehnter) Band. In zehn Bänden. Breslau, im Verlage bei Josef Max und Comp. 1840 – 1844. **I:** (1) Bl., 366 S., (1) Bl. „Literarische Anzeige“; **II:** 339 S., (1) Bl. „Druckfehler“; **III:** 360 S.; **IV:** (3) Bll., 439, (1) S.; **V:** (3) Bll., 377, (1) S.; **VI:** (4) Bll., 339, (1) S.; **VII:** (3) Bll., 366 S., (1) Bl. „Druckfehler“; **VIII:** (3) Bll., 450 S., (1) Bl. „Druckfehler“; **IX:** (3) Bll., 368 S.; **X:** VI S., (1) Bl., 493, LXXII S. „Inhaltsverzeichnis“, (1) Bl. „Druckfehler“. Dunkelgrüne Halbmaroquinbände d. Zt. mit Rückenvergoldung. Ecken teils etwas bestoßen, etwas berieben, Vergoldung etwas oxydiert und stellenweise abgerieben. € 1500

Erste Ausgabe (Goedeke VI, 176, 46). – In Bd. 1 sind die ersten vier Bll. etwas tintenfleckig, in Bd. 9 Vorsatz und Titelei etwas (Tee- ?) feuchtrandig. Sonst nur gelegentlich leicht, vereinzelt etwas deutlicher stockfleckig. Insgesamt recht aufwendig gebundenes und vollständiges Exemplar, so sehr selten.

H. STEFFENS (Stavanger 1773 – 1845 Berlin) wuchs in Dänemark auf, studierte seit 1796 in Kiel. Seit 1798 hielt er sich mehrfach in Jena und Weimar auf, wo er in teils engen Kontakt mit den Protagonisten der später sogenannten Frühromantik kam, mit BRENTANO, TIECK, den SCHLEGELS, NOVALIS, RITTER. Besonders die Bekanntschaft mit SCHELLING und dessen Naturphilosophie beeinflusste ihn tief und lebenslang. Bereits 1798 hatte er ein erstes „ungünstiges Zusammentreffen mit GÖTTE“, was sich jedoch nicht dauerhaft nachteilig auswirkte. 1800 verbrachte er die „Neujahrsnacht auf dem Maskenball in Weimar im engen Kreise mit GÖTTE, SCHILLER und SCHELLING. Zwischen 1804-1806 und 1808-1811 war er Prof. in Halle, seit 1811 in Breslau und seit 1832 in Berlin, wo er besondere Förderung durch den geistesverwandten Prinzen, seit 1840 König FRIEDRICH WILHELM IV., den „Romantiker auf dem preußischen Thron“ erfuhr. In seinen Erinnerungen versucht er, „von einem höheren Gesichtspunkt aus nach dem Vorbild von *Dichtung und Wahrheit* die Wechselwirkung der Welt und eines Einzelnen darzustellen, das Typische und Symbolische seines Daseins festzuhalten (...). Mit fast allen führenden Geistern der Zeit ist STEFFENS in Berührung gekommen und hat ihre Bilder nach dem Leben gezeichnet.“ (Westphal, zit. nach H. Blank Kat. 39, 336). Eine der „bedeutenden Autobiographien“ (Killy) der Literatur, „eine Hauptquelle für die Erforschung des Geisteslebens zur Zeit der Romantik“ (Blank) in einem guten und ganz vollständigen Exemplar.

Steffens, H. Was ich erlebte, 1840 - 1844.